

Geschichte des Gymnasium Carolinum zu Osnabrück.

Erster Teil.

Von dessen Gründung bis 1778.

I. Von Kaiser Karl d. Gr. bis zur Zeit der Reformation.¹⁾

Mit der Ausbreitung der christlichen Kirche ging die Gründung von christlichen Schulen Hand in Hand. Schon gleich in den ersten Jahrhunderten stiftete die Kirche überall an den bischöflichen Sitzen des Morgen- wie Abendlandes, z. B. zu Alexandria, Caesarea, Antiochia, Rom, Mailand, Karthago, Lehranstalten, in denen unter Aufsicht und Leitung der Bischöfe die Katechumenen unterrichtet und der Klerus ausgebildet wurde. Neben diesen Schulen, welche den Domschulen späterer Zeit zu vergleichen sind, erhoben sich nach der Ausbildung des Mönchtums auch Klosterschulen, welche, wie die Namen der in ihnen ausgebildeten großen Kirchenväter, z. B. Athanasius, Basilus, Gregorius u. a. beweisen, die Wissenschaften mit großem Eifer und Erfolge pfl egten. Waren diese Schulen auch zunächst nur für die wissenschaftliche Bildung der Welt- und Klostergeistlichkeit bestimmt, so blieben doch auch die Laien von ihnen nicht ausgeschlossen. — Mit der Einführung des Christentums in Deutschland begann auch hier die Entwicklung der Schule; die Bischöfe eröffneten an ihren Kathedralkirchen Bildungsanstalten; jedes Kloster hatte seine Klosterschule.

Berühmt waren im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. die Kathedral- und Klosterschulen Englands; von letzteren seien nur erwähnt Ratschelle in Southamptonschire und Abescanastre (Exeter), weil in diesen der h. Bonifatius, der Apostel Deutschlands, erzogen und gebildet wurde.²⁾ Bei seiner unermüdlichen Missionsthätigkeit in Deutschland war Bonifatius bald zu der Überzeugung gekommen, daß zur Erhaltung und weiteren Ausbreitung des christlichen Glaubens ein geregelter Unterricht durchaus notwendig sei, und deshalb verband er mit allen Klöstern, die er stiftete, auch sofort Unterrichtsanstalten für Kinder und Erwachsene, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten. So wurde er der eigentliche Begründer der klassischen Bildung in unserem Vaterlande.

¹⁾ Die Geschichte des Gymnasium Carolinum bis zur Zeit der Abzweigung des Ratsgymnasium von demselben haben bereits Hartmann in zwei Programmen: „Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in der Stadt Osnabrück, 1861“ und „Geschichte des Ratsgymnasium zu Osnabrück, 1. Abteilung, 1865“ und Strodtmann: „Historie des Schulwesens und der Akademie zu Osnabrück, veröffentlicht von Stübe, 1869“ behandelt. Wenn ich nun denselben Zeitraum nochmals — in gedrängter Kürze — behandle, ohne wichtige neue Nachrichten versprechen zu können, so bestimmt mich dazu die Rücksicht auf die Freunde und Schüler des Carolinum, denen ein Ganzes erwünschter sein dürfte als ein Bruchstück. — Die genannten Programme sind vielfach von mir benutzt worden, jedoch unter steter Vergleichung der Urkunden, so weit diese mir zugebote standen. — Im übrigen ist manches Kleinmaterial aufgenommen, was nicht strenge in den Rahmen dieser Abhandlung gehört, aber doch von allgemeinerem Lokalinteresse sein dürfte.

²⁾ Vgl. Wefer u. Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. III. S. 1962 ff.

Zum Glück trat jetzt ein Herrscher auf, der mit hohem Sinn für geistige Bildung auch die Mittel vereinte, mit größerem und umfassenderem Erfolge fortzusetzen, was der h. Bonifatius begonnen hatte. Es war Kaiser Karl d. Gr. Zunächst sorgte er für seine nähere Umgebung; er gründete die s. g. Hofschule (*schola palatina*) in seiner Residenz Aachen, die, geleitet von den gelehrtesten Männern damaliger Zeit, wie Alkuin, Paulus Diaconus, Petrus von Pisa u. a., ihn selbst, seine Kinder, alle höheren Beamten des Hofes in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Rhetorik und Metrik, in der Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie (in den s. g. sieben freien Künsten) unterweisen sollte.¹⁾ Er wollte die Bildung aber auch in weitere Kreise verbreiten; darum befahl er in dem berühmten Kapitulare vom Jahre 789, daß an allen Kollegiat- und Kathedralkirchen gelehrte Schulen, auf dem Lande unter Aufsicht des Pfarrers Volksschulen und in den Klöstern Klosterschulen errichtet würden; daß die Knaben außer dem Lesen die Psalmen, die Noten und den Gesang, die Rechenkunst und die Grammatik lernen sollten. Im Jahre 803 erschien ein anderes Kapitulare, durch welches der Kreis der in den Kloster- und Domschulen zu lehrenden Wissenschaften erweitert und befohlen wurde, selbst Medizin zu lehren. — Doch die Thätigkeit Karls d. Gr. für Unterricht und Bildung ist zu bekannt, als daß es hier noch einer weiteren Ausführung bedürfte. — So entstanden denn nun bald blühende Schulen. Von höchster Bedeutung war die Klosterschule zu Fulda. Gründer dieser Musterschule für ganz Deutschland ist der berühmte und gelehrte Rhabanus Maurus (776—856). Er war zuerst Abt in Fulda, dann Erzbischof von Mainz. Sein Werk *de institutione clericorum* ist besonders dadurch wichtig geworden, daß es die alte klassische Wissenschaft als nützlich und notwendig für die Bildung bezeichnete und den Unterricht auf dem alten Trivium und Quadrivium der Griechen und Römer basierte. Man hat dieses Werk „die erste deutsche Gymnasialpädagogik“ genannt.²⁾

Zu den zahlreichen Unterrichtsanstalten, die Karl d. Gr. gründete, gehört auch die Domschule zu Osnabrück, die *Schola Carolina*, das *Gymnasium Carolinum*.

Das Jahr, in welchem genannte Schule gestiftet wurde, vermögen wir bei dem Mangel an anerkannt authentischen Urkunden und sonstigen unbedingt glaubwürdigen Nachrichten nicht zweifellos festzustellen; weder das Jahr 791, 798, 800 noch 804 (eine Inschrift am jetzigen Gymnasialgebäude giebt letzteres als Gründungsjahr an) läßt sich als Stiftungsjahr hinreichend erweisen; jedenfalls fällt aber die Gründung in die Zeit von 783—804.

Der besondere Zweck der karolinischen Schule zu Osnabrück ist in dem berühmten Diplom Karls d. Gr. von 804, dessen Echtheit indes vielfach angegriffen ist,³⁾ folgendermaßen angegeben: Es sollen in ihr immerdar Männer gebildet werden, die der lateinischen und zugleich auch der griechischen Sprache kundig sind, damit diese dem Bischofe, den er zu Gesandtschaften nach Konstantinopel zu verwenden gedachte, beigegeben werden könnten. Es heißt nämlich: *Insper vero eidem episcopo (Osnabrugensi) suisque successoribus perpetuam concedimus libertatem, et ab omni regali servitio confirmamus absolutionem, nisi forte contingat, ut imperator Romanorum vel rex Graecorum conjugalia foedera inter filios eorum disponant: tunc ecclesiae illius (Osnabrugensis) episcopus, omni sumptu a rege vel imperatore adhibito, laborem simul et honorem illius legationis*

¹⁾ Vgl. Conr. Bursian, *Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland*, 1. Hälfte, S. 14 ff.; Joan. Christ. Felix Baehr, *De litterarum studiis a Carolo Magno revocatis ac schola Palatina instaurata*, Heidelberg, 1855.

²⁾ Vgl. Schmid, *Geschichte der Pädagogik*, Bd. II, S. 154; Köhler, *Rhabanus Maurus und die Schule von Fulda*; Progr. der Realschule zu Chemnitz.

³⁾ Vgl. besonders D. F. Ludwig Henseler, der in seiner *Dissertatio critica de diplomate Caroli m. die Echtheit zu beweisen sucht*, und aus neuerer Zeit besonders Sidel, *Acta Carolinorum* II, p. 427 ff., wo die Echtheit bestritten wird. Unseres Erachtens wird über die Echtheit oder Unechtheit dieser Urkunde mit völliger Sicherheit erst dann entschieden werden können, wenn das Original sich wiederfinden oder bis jetzt unbekannte zuverlässige Nachrichten über dasselbe entdeckt werden sollten.

assumat; et hoc ea de causa statuimus, quia in eodem loco graecas et latinas scholas in perpetuum manere ordinavimus et nunquam clericos utriusque linguae gnaros ibidem deesse in Dei misericordia confidimus. Et ut haec autoritas firmior habeatur, ac diuturnis temporibus melius conservetur, manu propria subter eam roborare decrevimus, et de anulo nostro sigillare iussimus.¹⁾

Wenn die Nachrichten über das Carolinum bis gegen das 16. Jahrhundert auch sehr spärlich fließen, so sind wir doch wohl imstande, uns von dessen innerer Einrichtung ein ziemlich klares Bild zu machen; denn der Unterrichts- und Erziehungsplan, welcher den Schulen des Mittelalters zugrunde lag, galt ohne Zweifel auch für Osnabrück; wissen wir doch, daß zwischen der Schule zu Osnabrück und den Schulen anderer Städte, z. B. Münsters, ein lebendiger Verkehr bestand.

Über diesen Unterrichts- und Erziehungsplan sei nun folgendes bemerkt: Hatte der Knabe die ersten Elemente des Schreibens und Lesens erlernt, so begann der Unterricht in der Grammatik. Sie bildete die Grundlage aller übrigen Wissenschaften. „Darum stellte ein Gemälde der sieben freien Künste am Hofe Karls d. Gr. zu Aachen die Grammatik dar als eine Königin, mit der Krone auf dem Haupte, ruhend unter dem Baume der Erkenntnis. In der Rechten hielt sie ein Messer, um die Fehler auszumergen, in der Linken schwang sie die Geißel, das Sinnbild ihrer Herrschaft in der Schule.“²⁾ Der Unterricht in der lateinischen Sprache wurde gewöhnlich nach den Sprachlehren von Alkuin, Donatus, Rabanus Maurus erteilt. Sie behandeln die Formenlehre nebst einigen Regeln der Syntax; dazu kommen die Elemente der Prosodie und Metrik. Die Regeln mußte der Schüler auswendig lernen und häufig schriftlich anwenden; auch lateinische Verse wurden sehr fleißig zur Übung im gefälligen Ausdrucke gemacht. — Für die Lektüre diente zunächst die Vulgata, daneben wurden auch heidnische und christliche Schriftsteller (Kirchenväter) gelesen. Unter den lateinischen Dichtern war Vergil bevorzugt, weil man vom christlichen Alterthume her bis tief in das Mittelalter annahm, daß er in einigen Versen der 4. Ekloge den Messias vorher verkündet habe. Außerdem wurden gerne gelesen Ovid, Lukanus, Statius Thebais, Horaz, und die Satiren des Persius und Juvenal (letzterer ethicus genannt wegen seiner vielen Moralsentenzen), seltener Lukrez, Catull, Terenz und Plautus. Von den Prosaikern waren die beliebtesten Sallust, Florus, Livius, Cicero (besonders dessen philosophischen Schriften und Briefe), Seneca, den man für einen Christen hielt und dem man einen brieflichen Verkehr mit dem Apostel Paulus andichtete. — Der Unterricht in der griechischen Sprache — den übrigens nicht alle Schulen in den Lehrplan aufgenommen hatten — wurde meistens nach der Grammatik des Dositheus, eines Grammatikers aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. erteilt und umfaßte an den meisten Schulen nur die erste Formenlehre; weil griechische Handschriften in deutschen Bibliotheken selten waren, wurden auch nur wenige Schriftsteller gelesen.³⁾ Auf das mehrjährige Studium der Grammatik folgte die „Rhetorik“, die Wissenschaft „von der Wohlredenheit“, oder „die Kunst, in öffentlichen Angelegenheiten schön zu reden“, und die „Dialektik“: die Wissenschaft von den Gesetzen, auf welchen die formale Wahrheit des Erkennens beruht. — Grammatik, Rhetorik, Dialektik bildeten das Untergymnasium (trivium); an dieses schloß sich das Obergymnasium (quadrivium) mit Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Rabanus Maurus sagt in der schon genannten Schrift *de institutione clericorum*, diese seien die vier Wissenschaften, welche das Gemüt des Menschen von fleischlichen Dingen ferne hielten. Arithmetik und Geometrie seien schon durch die h. Schrift empfohlen, da es heiße, Gott habe alles nach Maß und Zahl gemacht. Ohne Arithmetik blieben also die in den Zahlen der h. Schrift enthaltenen Geheimnisse unverständlich; ohne Geometrie sei es nicht möglich, die

¹⁾ Vgl. Justus Moefer, Osnabrückische Geschichte, herausgegeben von Abeken, 4. Theil, S. 5.

²⁾ Vgl. Rethwisch, Zeitschrift für Gymnasialwesen, Jahrg. 20, N. F., Heft 9, S. 541 ff.

³⁾ Vgl. Bursian, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland, Heft 1, Seite 16 ff.

Maße zu verstehen, welche bei der Beschreibung der Kirche und des Tempels angegeben würden. — Die Musik sei für die würdige Feier des Gottesdienstes notwendig; die Astronomie lehre den Lauf der Gestirne, damit der Geistliche imstande sei, nicht bloß vergangene, sondern auch zukünftige Feste zu berechnen, namentlich die Zeit, wann Ostern und andere kirchliche Feste zu feiern seien.¹⁾

Gegen den Vorwurf, daß die Wissenschaften nur vom Gesichtspunkte der Nützlichkeit für den Klerus seien betrachtet worden und daß ein solcher Unterrichtsplan höchst einseitig und dürftig sei, bemerkt König l. c. mit Recht: „Ungeachtet dieser beschränkten Ansicht und Einseitigkeit war doch der Vorteil dieser Studien im Vergleich zu der namenlosen Barbarei der vorhergehenden Zeit sehr groß. Denn die Verbindung unter den Wissenschaften ist so enge, daß einem fähigen Talente, dem es in einer Sache hell ist, Dunkelheit in einer anderen wenigstens bemerklich wird; und so mußte die Beschäftigung mit diesen sieben freien Künsten doch zuweilen Funken werfen, die auch andere Gegenstände aufhellten. Auch konnte der Fehler der Einseitigkeit des Unterrichtes dadurch gebessert werden, daß man zu Scholastern gewöhnlich nur talentvolle, erfahrene Männer nahm. In den beiden ersten Jahrhunderten nach Karl d. Gr. war die Wissenschaft zwar selten, aber hoch geehrt; und deswegen standen die Scholaster in solchem Ansehen, daß nicht allein ihr Amt eines der ersten in den Domkapiteln, sondern auch ihre Personen nicht selten zu bischöflichen Würden erhoben wurden. Solche Männer aber, an keine vorgeschriebene und unabweisliche Norm gebunden, ihrem eigenen Lehrtalente überlassen, konnten ihren Vortrag mit der größten Freiheit einrichten, Episoden, Bemerkungen und Reflexionen in denselben einmischen, und also an formeller Bildung ersetzen, was an materieller abging. Wie wollte man es auch anders erklären können, daß im 10. und 11. Jahrhundert so treffliche Männer in den Klöstern, Bistümern und am kaiserlichen Hofe in Deutschland die Zierde ihres Zeitalters waren, eines Zeitalters, das an gelehrter Bildung dem 13. und 14. Jahrhundert — in Deutschland wenigstens — weit vorzuziehen war?“

An der Spitze der Domschule zu Osnabrück stand, wie anderswo, einer der Domherren oder Canonici; er führte den Titel *Canonicus scholasticus*. Die Präbende des Scholasticus in manchen Domkapiteln unserer Zeit ist noch eine Erinnerung an die alten Domschulen. Die übrigen Domherren unterstützten ihn im Unterrichte. Als um das Jahr 1100 der Dom zu Osnabrück und mit ihm zugleich die gemeinschaftliche Wohnung der Domherren, das Monasterium, durch Brand zerstört wurde, hörte auch das gemeinschaftliche Leben der Domherren auf,²⁾ und infolge dessen scheint auch der Eifer für die Schule erlahmt zu sein. Denn der Scholasticus überließ bald einem *rector scholarum* die innere Leitung der Schule, während er selbst die Oberaufsicht über dieselbe und ihre Vertretung nach außen hin sich vorbehielt (*Schulinspektor*). Die Wahl des Rektors ging von dem gesamten Domkapitel aus, und sein Amt dauerte gewöhnlich nur ein Jahr. In einem alten Manuskript der Lehrerbibliothek des Gymnasiums Carolinum heißt es: *Scholarcha eligitur per vota a canonicis uti decanus (i. e. a emancipatis et in ordine minori existentibus sive personaliter sive per procuracionem)*. *Scholarcha habet suos redditus, est collator Vicariae ss. Trinitatis, constituit rectorem et magistrum scholarum et habito debito concursu nominat 4 Vicarios choraules*. Als später, etwa im 13. Jahrhundert, die Domherren anfangen, für ihre persönlichen Chordienste Stellvertreter in den Chor- oder Domvikaren anzustellen, wählte der Rektor aus diesen seine Gehülfe; indes finden wir doch in Osnabrück noch ziemlich spät Domherren in Lehrthätigkeit, so im Jahre 1170 einen Magister Gerfrithus, 1221 einen Magister

¹⁾ Vgl. König, *Geschichtliche Nachrichten über das Gymnasium zu Münster*, S. 47 ff. Ebenso Alfons pädagogische Schriften in der Sammlung der bedeutendsten pädagog. Schriften aus alter und neuer Zeit, herausg. von Schulz, Ganzen und Keller, Brg. 13 und 14.

²⁾ Auch in anderen Städten, z. B. Bremen, Münster, wurde aus gleichem Grunde das Coenobium der Domgeistlichen aufgelöst.

Lothericus, 1225 einen Magister Jacobus und Magister Oricus. Genannte Magistri werden zugleich als canonici bezeichnet.¹⁾

Bis zum Jahre 1500 wird in den vorhandenen Urkunden nur ein Rektor mit Namen genannt, nämlich Magister Machovius de Nienhove (alias de Nienhagen) clericus Coloniensis dioecesis, tunc temporis (1347) rector scholarum ecclesiae majoris Osnabrugensis; er wird gerühmt als vir discretus.²⁾

Das Gehalt des Rektors bestand im Schulgelde; dasselbe wird sich ziemlich hoch belaufen haben, da derselbe nach einer Verordnung des Bischofs Engelbert II. vom Jahre 1315 dem Canonicus scholasticus jährlich die für damalige Zeit nicht unbedeutende Summe von 6 Mark (3 zu Ostern, 3 zu Michaelis) zahlen mußte,³⁾ dafür sollte aber der Scholaster sich der Schule eifrig annehmen und wenigstens ein- oder zweimal in der Woche revidieren oder revidieren lassen. In der betreffenden Urkunde heißt es (Osnabrückische Geschichte, 1. Teil, S. 217): „Quodque Rector puerorum adeo redditibus abundat, quod exinde scholastico sine gravamine magno poterit portio assignari. Propter quod nos auctoritate ordinaria ordinamus, ut rector puerorum, qui pro tempore fuerit, scholastico sex marcas Osnabrugensium denariorum, tres videlicet in festo Paschae et tres in festo s. Michaelis deinceps singulis annis solvat. Et ad haec ordinanda nos inducit, quod scholasticus scholarum sentiens emolumentum circa doctrinam puerorum geret sollicitudinem acriorem. Eaque de causa volumus, statuimus et ordinamus, ut scholasticus, qui pro tempore fuerit, saltem semel vel bis in septimana per se vel suum concanonicum scholas intret et qualiter pueri doceantur, diligenter perspiciat et de doctrina eorum ordinet ac disponat. Et hanc praesentem ordinationem nostram volumus in perpetuum observari.“ Der Betrag des Schulgeldes richtete sich nach der Frequenz. Ueber die Zahl der Schüler, eigenes Vermögen der Schule u. habe ich nichts Bestimmtes auffinden können⁴⁾; daß ärmere Schüler durch besondere Stiftungen Unterstützung fanden, berichtet L. Henseler in seiner Urkundensammlung. Das Schullokal war vor dem Brande wahrscheinlich in dem Monasterium. Nach der Wiederaufbauung des Domes befand es sich bis zur Zeit der Jesuiten im porticus des Domes; daher die in urkundlichen Nachrichten öfters vorkommende Bezeichnung „schola in porticu“ oder „die Schule im Dom“.

Im Ausgange des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts war die Domschule vernachlässigt. Es bezeugt dies der Benediktinermönch Bernardus Wittius von Liesborn (gest. 1520) in seiner Historia antiqua occidentalis Saxoniae (seu nunc Westphaliae). Dort heißt es nämlich lib. II p. 119: „Hanc (ecclesiam Osnabrugensem) specialiter rex (Carolus M.) dilexit, excellenterque libertavit, reliquisque et clenodiis ditavit, scholas graecas et latinas ibidem perpetuo tenendas ordinavit. Verum res spatio temporis mutata est, studium quippe graecarum litterarum ad multos iam annos ibidem desuevit, utinam vel latinitas ibidem congrua persisteret.“

¹⁾ Vgl. Hartmann, Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Osnabrück; Progr. des Ratsgymnasiums 1861, S. 3.

²⁾ Nach dem Athenaeum Osnabr. soll auch der Bischof Wiho eine Zeit lang Rektor der Schule gewesen sein. — Auch möge hier folgende Nachricht aus den Annales Iburg. vom Abt Maurus eine Stelle finden: Anno 1236 gloriam dioecesis nostrae auget beata mors B. Jordani ordinis Praedicatorum, qui Badberge oriundus, in scholis Carolinis Osnabrugensibus excultus, inde in Italiam studiorum causa profectus ad perfectioris vitae normam à S. Dominico assumptus, post quem vicegeneralis constitutus est, vir pius, eloquens et miraculis clarus, Anconae sepultus.

³⁾ Stäbe, Geschichte des Hochstifts Osnabrück, bestimmt den Silberwert einer Mark auf etwa 8 Thaler.

⁴⁾ Über das Bischofsspiel vgl. Hartmann I. c. S. 6.

II. Das Carolinum zur Zeit der Reformation bis zur Vernichtung der Jesuiten. 1500—1628.¹⁾

Der erste Rektor des Carolinum, dem wir zu Anfang des 16. Jahrhunderts begegnen, ist Joannes Fuest (Justius). Derselbe war aus Osnabrück gebürtig, zuerst Rektor der Martinischule in Münster, ging gegen 1508 nach Bremen, gründete dort eine Schule, verlor bei einem Brande sein Haus und seine Bibliothek und kehrte 1510 nach Osnabrück zurück, wo er als Rektor der Domschule 1514 starb, der er nach Hamelmann schon früher, vielleicht vor seinem Rektorate in Münster, vorgestanden hatte (Vgl. Hamelmann l. c. S. 222).

Ihm folgte Joannes Grüther (Grutherus) aus Alshausen; derselbe wird wegen seiner Gelehrsamkeit gerühmt; er starb als Pastor in seinem Geburtsorte. Wann er die Schule verließ und in welchem Jahre er starb, ist unbekannt (Vgl. Hamelmann l. c. S. 217).

Nach Hamelmann l. c. S. 222 folgte auf Grüther Joannes Alexander Meppensis (aus Meppen), ein Schüler des berühmten Hegius, zuerst Rektor in Zwolle, dann um 1520 in Osnabrück, wo er 1527 starb. Er war eifriger Humanist, wird „vir disertus et doctus“ und „excellenter doctus“ genannt und verfaßte Epigrammata in Lystrii libellum de figuris und in tres satyras Juvenalis. Chrytraeus, *Chronicon Sax.* p. 413, und Köling, *R.-Historie* S. 9, nennen dagegen als Nachfolger Grüthers den Joannes Pollius (Vgl. über diese Verschiedenheit der Angaben Strodtmann, *Historie des Schulwesens*, S. 3).

Joannes Pollius stammte aus Bielefeld. Nach Vollendung seiner Studien zu Münster unter Murellius und Timann war er zuerst Konrektor und Rektor der Schule zu Minden und wurde dann Rektor der Domschule zu Osnabrück. Wegen seiner offenen Hinneigung zum Protestantismus wurde er vom Domkapitel entlassen, ging in die Grafschaft Tecklenburg zur Ausbreitung der Reformation, lehrte aber nach Osnabrück zurück, wurde Pastor in der Katharinenkirche, gab diese Stelle auf, übernahm sie bald wieder und starb 1562. Er zeichnete sich durch Gelehrsamkeit und dichterische Begabung aus. Seine Schriften zählt Verlage auf, Beiträge zur Gelehrtengegeschichte Osnabrücks, Programm 1876 S. 22.

Als folgender Rektor wird Rudolf Möllerus (Möller), aus dem Mindenschen gebürtig, genannt; er war ein Schüler des R. v. Langen. 1527 wurde er Rektor der Osnabrücker Domschule, dann Rektor der Schule zu Herford, Minden und Einbeck; von 1534—1540 war er lutherischer Prediger in Hannover und starb als Superintendent zu Hameln.

Der Bielefelder Ludolfus Coccius (Koch) war auf kurze Zeit sein Nachfolger.

Ihm folgte Christian Sleibing, gebürtig aus Freckenhorst, Schüler des Humanisten Timann zu Münster. Er war zuerst Lehrer an der Johannischule zu Osnabrück, dann Rektor der Domschule. Er brachte die Schule zu hoher Blüte, ging aber schon 1540 nach Wittenberg und schloß sich Luther an. Seine Stelle übernahmen nach einander Heinrich Warendorf, Hieronymus Gresth und Georg Faber, die sich als wenig tüchtig bewiesen und die Schule in Verfall geraten ließen, so daß sie nur noch der Schatten einer Schule war, „quasi umbra scholae fuit“.

¹⁾ Die urkundlichen Nachrichten für die Geschichte des Gymn. Carol. während dieses Zeitabschnittes fließen reichlicher als in den vorhergehenden Jahrhunderten. Die Hauptquellen sind Theodor Köling, *Osnabrückische Kirchen-Historie*; Hermann Hamelmann, *Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori*; David Chrytraeus, *Chronicon Saxoniae*; Joann. Jtel. Sandhoff, *Antistitum Osnabrugensis ecclesiae*, und manche Urkunden und Nachrichten hiesiger Archive.

Dieser Umstand gab den Protestanten erwünschten Anlaß, eine neue, vom Domkapitel und Bischöfe unabhängige Schule zu gründen.¹⁾ Eine solche wurde denn auch zu Ostern 1543 in dem Barfüßerkloster eröffnet, welches nebst dem verlassenen Augustinerkloster der Bischof Franz von Waldeck den Protestanten geschenkt hatte. Da seitens des Stadtrates wie des Bischofs alles zur Hebung der neuen Schule geschah, so blühte sie bald, während die Schülerzahl der alten Domschule in bedenklicher Weise abnahm. Daher wandte sich das Domkapitel, in der neuen Barfüßerschule eine große Gefahr für den Fortbestand der Domschule erkennend, mit einer Beschwerde zunächst an den Bischof, daß durch die Errichtung der evangelischen Schule seine Schule sehr geschädigt werde, daß der Rat der Stadt mit bischöflicher Gutheißung den Bürgern verboten habe, ihre Kinder in die Domschule zu schicken und auswärtige Zöglinge des Carolinum in ihre Häuser aufzunehmen. Doch umsonst. Als eine nochmalige mündliche und schriftliche Vorstellung erfolglos blieb, richtete das Domkapitel unter dem 27. September 1547 eine Klageschrift an Kaiser und Papst. Hier fand es geneigteres Gehör, und die Folge war, daß die neue Schule auf kaiserlichen und päpstlichen Befehl Michaelis 1548 geschlossen und dem Räte aufgegeben wurde, die säkularisierten Klöster mit den betreffenden Schenkungsurkunden herauszugeben.²⁾

Man dachte wohl an die Gründung einer neuen evangelischen Schule, aber diese unterblieb, weil einmal die notwendigen Mittel fehlten, dann auch, weil das Domkapitel versprach, zur Hebung der aus Mangel an tüchtigen Lehrern in Verfall geratenen Domschule zu thun, was in seinen Kräften stehe. Doch es griff zunächst fehl in der Wahl der Rektoren. Hubertus Brinkanerus aus Kaiserswerth („homo magnae staturae, sed qualiscumque eruditionis“, cf. Hamelmann l. c. p. 1164) war wegen Mangel an wissenschaftlicher Bildung ungeeignet; M. Bernhardus Lingius (aus Lingen) 1548, war zwar tüchtig in der griechischen Sprache, mußte aber wegen unordentlicher Lebensweise entlassen werden. (Vgl. Hamelmann S. 194.) Auch unter den beiden folgenden Rektoren Hermann Lithodius (wurde durch Pasquille vertrieben, Hamelmann l. c. p. 1166) und Adrianus Bredanus (aus Breda) (cui nihil aliud, deerat quam autoritas et donum gubernationis) wollte die Schule nicht wieder aufblühen.

Um die Domschule zu retten, sah sich nun das Kapitel genötigt, mit dem Stadtrate zu gemeinschaftlicher Verbesserung derselben sich zu vereinigen. Auf Betreiben des Domscholasters Hermann Brawe wurde der frühere, unterdessen zum Protestantismus übergetretene Christian Sleibing, der zur Zeit in Herford Rektor war, zu Ostern 1552 als Rektor der Domschule zurückberufen. — Nach dem Kontrakte, den Sleibing mit dem Domkapitel und dem Stadtrate abschloß, steht der Zutritt zur Schule den Anhängern beider Konfessionen frei; es wird dem Rektor erlassen, sich katholischen Gebräuchen anzuschließen; er kann die Schüler durch einen anderen Lehrer zur Kirche begleiten und beaufsichtigen lassen; jedem Schüler steht die Wahl der Kirche frei; Luthers Lehre in der Schule vorzutragen ist verboten; er kann die anderen Lehrer (Schulgefallen) annehmen und entlassen; gegenseitige Kündigung auf ein Vierteljahr. Das Gehalt betrug außer freier Wohnung 94 Thaler; nach einem neuen Kontrakte von 1558 104 Thaler. Jeder Schüler muß halbjährlich 6 Osnabrücker Schillinge (1 Schilling = 12 Pf.) Schulgeld zahlen; der Rektor und seine Gehülfsen sind frei von allen Beschwerden, Accisen und Zöllen für ihren Haushalt. — Somit erhielt die Schule den Charakter einer Simultananstalt. — Sleibing nahm nach dem Tode seines Gönners Brawe 1555 seinen Abschied von der Schule und ging nach Bremen; an seine Stelle trat der seitherige Konrektor Laurentius Hessus (Hess) aus Stadthagen (vir utriusque

¹⁾ Schon 1530 hatten die Protestanten einige Lehrer, welche ihre Kinder unterrichteten; es fehlte aber ein gemeinschaftliches Schulhaus. So hielt Schule M. Joann. Hoilmann bei St. Georg; M. Joann. Redeker auf St. Viti-Hof; M. Anton Hoising in der Sadstraße; M. Claus Zinner in der Hegerstraße; M. Wilh. Sandfurt auf der Gildewart; M. Helmich Tomberg ?.

²⁾ Vgl. Geschichte der Stadt Osnabrück, 3. T. S. 44 ff.; Stäbe, Geschichte des Hochstifts Osnabrück im Anhang und die Programme von Hartmann und Strodtmann.

linguae peritus et in arte poetica egregie versatus (Samelmann l. c. p. 1166), der schon Ostern 1569 sein Rectorat an den zurückberufenen Sleibing abtrat. Letzterer leitete die Schule drei Jahre, wurde darauf Prediger an der Marienkirche und Superintendent; er starb 1566. Ihm folgte der Rektor Ludolphus Hanemann aus Osnabrück, Katholik, mit zwei protestantischen Konrektoren. — Im Jahre 1570 nahm der Magistrat den alten Plan, eine eigene Schule zu gründen, wieder auf; es gelang jedoch dem Bischofe Joannes IV, die Ausführung zu hindern. Das Domkapitel berief 1571 den M. Lebertus Melmann aus Quakenbrück, seither Domvikar und Konrektor, an die Spitze der Schule; drei andere Lehrer waren ebenfalls katholisch, von den früheren Lehrern verblieb nur einer, der Protestant G. Widdendorff. Dem Melmann folgte Ostern 1575 M. Hermannus Cappius, nach Rölling „ein wohlversandener Astronomus.“¹⁾ Nach Cappius wurde Hanemann zum zweitenmale Rektor (Vgl. Rölling p. 121); diesem folgte Ostern 1582 M. Hermann von Kerßenbroich, der 25 Jahre die Münsterische Domschule geleitet hatte, aber wegen Streitigkeiten mit den Bürgern die Stadt verließ.²⁾ Er starb am 5. Juli 1585 eines plötzlichen Todes. — Nach ihm standen der Schule vor der schon genannte Cappius, die Vice-Rektoren Nelliuss und 1595 Jodokus Kirchhoff (Protestant). Letzterem und allen anderen Lehrern mit Ausnahme eines einzigen, der katholisch war, wurde am Freitag vor Palmarum gekündigt und Mathaeus Tympius (Timpe), M. philos. und Cand. theol. von Münster, wo er zuerst Präses im v. Dettenschen Konvikte und dann Rektor war, zum Rectorat der hiesigen Domschule berufen. Von ihm heißt es in dem Manuskripte eines Ungenannten vom Jahre 1632: *Evocatus Colonia adfuit Mathaeus Tympius, vir non minus sacra profanaque cognitione singularis quam virtutum Christianarum splendore illustris, qui ereptam Lyceo Carolino gloriam restauraret.* Wenn es hier heißt, er sei von Köln berufen, so vermute ich, daß derselbe nach Uebergabe der Münsterischen Domschule an die Jesuiten 1588 nach Köln gegangen ist. Seine ziemlich zahlreichen Schriften verzeichnet Verlage l. c. S. 25 f. Derselbe zog auch drei Lehrer aus Köln herüber. — Dieser Vorgang erregte unter den Bürgern Osnabrücks großes Aufsehen und zugleich die Besorgnis, es möchte, da die neuen Lehrer für Jesuiten gehalten wurden, der simultane Charakter der Schule in Gefahr kommen. Deshalb nahmen die meisten evangelischen Bürger ihre Kinder aus der Schule und forderten vom Magistrate Abhülfe. In gemeinsamer Sitzung des Kapitels und Rates verlangte letzterer Wiederherstellung des vorigen Standes, Anstellung von Lehrern beider Konfessionen; das Kapitel ging darauf nicht ein und wollte sich insbesondere nicht verpflichten, evangelische Lehrer anzustellen.

Die evangelischen Schüler, welche zum größten Teil die Domschule verlassen hatten, sammelten sich um den jetzigen Privatlehrer Jodokus Kirchhoff, und da ihre Zahl stetig wuchs, wurde ihm vom Rate am 18. Oktober 1595 die Kirchspielschule von St. Marien als Schulhaus überwiesen. Damit war eine neue höhere Bildungsanstalt, das Ratsgymnasium, ins Leben gerufen, dem später im Jahre 1815 das jetzige Schulgebäude, ein Domherrenhof, eingeräumt wurde. Von 1595 an bis jetzt existieren also das Gymnasium Carolinum und das Ratsgymnasium neben einander.

Wegen der Gründung dieser neuen Lehranstalt entspann sich schon am Schlusse des 16. Jahrhunderts ein heftiger Streit, der s. g. Schulprozeß, zwischen dem Domkapitel, welches das Recht, in der Stadt Schule zu halten, für sich allein beanspruchte, und zwischen dem Magistrate. Derselbe zog sich bis zum westfälischen Frieden hin, um endlich im Sande zu verlaufen, während das neue Gymnasium sich mehr entwickelte.³⁾

¹⁾ Dieser besang einen 1557 erschienenen Kometen als Boten großer Kriege: *Non caput involvit Titan, neque luna tenebris, Multa tamen visus bella cometa feret, Bella per occiduas plus quam civilia terras.* Claudite, Germani, Claude Britanne fores.)

²⁾ Vgl. König l. c. S. 115; Sandhoff l. c. II, 125. Historische Mittheilungen von Osnabrück 10. Bd. S. 271 ff.

³⁾ Über diesen Schulprozeß handelt Hartmann, Programm des Ratsgymnasium 1865, S. 33 ff. ausführlich.

III. Das Carolinum unter den Jesuiten.

1628—1778.

In der vielfach bewegten Zeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und noch weiter hinaus scheint das Carolinum ein kümmerliches Dasein gefristet und in Gefahr geschwebt zu haben, von seinem Rivalen ganz unterdrückt zu werden.

Als in Deutschland nun die Jesuiten sich mehr und mehr verbreiteten, und ihnen bereits eine Anzahl höherer Schulen anvertraut war, die sie mit großem Erfolge leiteten, z. B. in Münster, dachte auch das Domkapitel in Osnabrück daran, ihnen seine Schule zu übergeben. Dieser Gedanke war schon ziemlich früh aufgetaucht. Als nämlich der Jesuit Pater Canisius im Jahre 1565 von Würzburg nach Osnabrück gekommen war und hier mit großem Erfolge predigte, wurde ihm vom Bischofe Joannes IV und allen Gutgesinnten der Vorschlag gemacht, in Osnabrück ein Kollegium der Jesuiten zu gründen.¹⁾ Doch der Versuch mißlang, und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil die nächsten Nachfolger des Bischofs Joannes sich weniger für Berufung der Jesuiten begeistert fühlten.

Der Plan wurde wieder aufgenommen und ausgeführt von dem Kardinal und Bischofe Stel Friedrich von Hohenzollern (1623—1625). Die neue Lehre wollte er nicht durch Gewalt, sondern durch Belehrung unterdrücken, besonders die Jugend gewinnen. Deshalb erbat er sich von dem Jesuiten-Provinzial sechs Patres und wies je zweien einen besonderen Wirkungskreis an: Iburgensem, Windenburgensem et Mellensem satrapias. Um seiner Diözese dieselben auch auf die Dauer zu erhalten, sollte in Osnabrück ein Kolleg gegründet werden (Cordara: Historia S. J. P. IV, p. T. 78 sqq.). Nachdem er seine diesbezügliche Absicht dem Jesuiten-General Mutius Vitellescus und dem Provinzial Joan. Wenzeler mitgeteilt und bei diesen Zustimmung gefunden hatte, ließ er durch den Grafen und Kanzler Portia das Domkapitel ersuchen, ihm die Pauls-Kapelle und das unmittelbar daneben liegende Pfarrhaus, sowie ein anderes verfallenes Haus in der Nähe für die Jesuiten zu überlassen, den bisherigen Lehrern zu kündigen — für Rektor und Konrektor versprach er zu sorgen — und den Jesuiten die Domschule zu übertragen. Sein Gesuch fand eifrige Unterstützung namentlich bei dem Dompropste Sixtus von Liantema und dem Domdechanten Theodor von Morien. Das Domkapitel willfahrte dem Wunsche des Bischofs und überwies den drei hierher gesandten Jesuiten sogar 300 Thlr. zur ersten Einrichtung ihres Haushalts.²⁾ Schon im März 1625 wurde die Schule mit drei Klassen von den Jesuiten übernommen.

Im September desselben Jahres starb der Bischof Stel Friedrich; in seinem Testamente hatte er den Jesuiten sein Hausgerät geschenkt. Auch der Domdechant Theod. v. Morien vermachte 1525 testamentarisch sein Kapitalvermögen (ca. 2600 Thlr.), seine Bücher, Hausgerät, Bett- und Leinenzeug u. d. Jesuiten (Archiv des Gymn. Carol.) Schon im Dezember wurde Franz Wilhelm, Graf von Wartenberg, ein Jögling der Jesuiten im deutschen Kolleg zu Rom, vom Kapitel zum Bischof gewählt. Seine bedeutsame Wirksamkeit und Thätigkeit auf den verschiedenen Gebieten darzustellen, ist hier nicht der Ort; für unseren Zweck kommt nur in Betracht, was er für das Schulwesen, namentlich das höhere, erstrebt, aber leider nur zum Teil dauernd erreicht hat.

Bei seinem Regierungsantritte³⁾ fand er die Domschule in den Händen der Jesuiten; doch als im Jahre 1626 die Dänen in Osnabrück einzogen, mußten letztere sich zurückziehen; nur einer, P. Joann.

¹⁾ Vgl. Sandhoff I. c. II. p. 102; Osnabrücker Sonntagsblatt, 1845, n. 30, p. 581.

²⁾ Vgl. Stäbe, Geschichte des Hochstifts Osnabrück III. S. 45.

³⁾ In folgender Darstellung folge ich hauptsächlich Bern. Anton Goldschmidt, Lebensgeschichte des Kardinal-Priesters Franz Wilhelm, Grafen von Wartenberg und Fürstbischofes von Osnabrück und Regensburg, Minden und Verden, Osnabrück 1866, und Urkunden und urkundlichen Nachrichten aus dem Archiv des Colleg. Paul. und des Gymn. Carol.

Teintger, blieb, der in einem Hause hinter der Paulskapelle die Schüler um sich sammelte und unterrichtete. Nach dem Abzuge der Dänen in demselben Jahre konnte die Schule wieder eröffnet werden. Der Bischof stiftete verschiedene Prämien für die besten Schüler; zwei Bruderschaften (Sodalitates) Sod. Marian. für die älteren und S. angelica für die jüngeren Schüler, wurden eingeführt; auch der Aufführung einer Komödie wird erwähnt. Gegen Ende des Jahres 1626 starb der erste Superior P. Henr. Uphausen; derselbe hatte sich durch sein eifriges Wirken im Emslande den Namen „Apostel des Emslandes“ erworben; ihm folgte P. Joann. Altingh, den der Bischof zum Rektor des zu gründenden Kollegium ausersehen hatte. Im Jahre 1627 schickte der Provinzial P. Bawing außer andern Ordenspriestern den P. Math. Kalkhoven, welcher praefectus Gymnasii wurde. Das Kollegium bestand aus 5 Patres, 5 Magistri und 3 Laienbrüdern; ihre Zahl vermehrte sich im folgenden Jahre bedeutend (30).

Nachdem Franz Wilhelm am 12. März 1628 seinen feierlichen Einzug in seine Residenz gehalten hatte, übergab er mit Einwilligung des Domkapitels den Jesuiten Kirche und Kloster der Augustiner (diese lagen, wo jetzt das Justizgebäude steht), welche seit ungefähr 80 Jahren leer gestanden hatten, nebst den angrenzenden Gärten (auch der s. g. Neumarkt war ein Garten, bis zur Hase sich ausdehnend) zum ewigen Gebrauche. Zugleich übertrug er ihnen verschiedene kirchliche Benefizien, damit die nötigen Arbeiter für Beichtstuhl, Kanzel und Schule unterhalten werden könnten; zudem schenkte er jährlich 2000 Thlr. In einer vom Bischofe selbst, seinem Kanzler Wilh. Henseler und dem Sekretär Jos. Schlaeff unterzeichneten Urkunde von 1628 (Arch. des Gymn. Carol. J. 11 a) bezeugt Franz Wilhelm, daß sein Vorgänger auf den Rat des Apostolischen Stuhles und mit Genehmigung des Osnabrücker Domkapitels die Jesuiten herbeigerufen habe zum Unterrichte des Volkes und zur Besserung der Schulen und der religiösen Verhältnisse. Derselbe habe beabsichtigt, in Osnabrück ein Kollegium der Jesuiten zu errichten und mit Genehmigung des Domkapitels gewisse Benefizien, die keine Residenz erfordern, und das um 1542 von den Mönchen verlassene, vom evangelischen Stadtrate in Besitz genommene, dann wiedererworbene Kloster der Augustiner den Jesuiten zu überweisen. Der frühe Tod habe seinen Plan scheitern lassen. Er (Franz Wilhelm) inkorporiert nun dem zu gründenden Kollegium eine Reihe von 22 Benefizien. Dazu überweist er ihnen die Einkünfte des ehemaligen Kapuzinerklosters, soweit sie noch vorhanden sind, mit 165 Thlrn.; die jährlichen Einkünfte der karolinischen Schule mit 182 Thlrn.; aus dem Legate des Dompropstes 6 Thlr. und aus den der Schule schon früher inkorporierten Benefizien 200 Thlr. Endlich übergibt er den Jesuiten auch das von den Augustinern verlassene Kloster mit Hof, Kirche, Gärten und allem Zubehör zum Besitze und verspricht zudem dem Kollegium Befreiung von allen Lasten, Abgaben und Diensten (Immunität).

Bald zog er auch die beiden protestantischen, früher katholischen, Kirchen ein, verbannte am 18. April 1628 die Prediger und ließ alle evangelischen Schulen, auch das Ratsgymnasium schließen.¹⁾ Zur Heranbildung eines tüchtigen Klerus gründete er ein Seminar, Seminarium Carolinum genannt nach dem älteren Gymnasium Carolinum. Für die erste Einrichtung desselben gab der Bischof 2000 Thlr. und einen jährlichen Beitrag für 30 Alumnen; Herr v. Korff zu Sutthausen schenkte ein in der Stadt liegendes Haus und einen jährlichen Beitrag von 50 Thlrn. Der erste Vorsteher des Seminars war P. Math. Kalkhoven. Wie in Münster der Bischof Bernhard von Galen ein Konvikt für Adelige (das noch bestehende Galensche Konvikt; vgl. Huising, Leben des Bischofes Bernhard v. Galen) gründete, um unter dem Adel den katholischen Glauben zu erhalten, so Franz Wilhelm in Osnabrück. Für die sehr kostspielige Unterhaltung der beiden Seminare sorgte er durch Überweisung von Benefizien, von Pächten, Renten u., wie auch durch Aufforderung besonders an den Klerus, in den Testamenten der Seminare zu gedenken.

¹⁾ Vgl. Stübe, Geschichte der Stadt Osnabrück III., 15 ff.

Die Zahl der Schüler wuchs; das Gymnasium erweiterte sich bereits 1629 zu einem Gymnasium Academicum, da außer den gewöhnlichen Gymnasialfächern auch Logik, Physik und Theologie in der zu diesem Zwecke hergerichteten Nikolai-Kapelle am Orte und der Martini-Kapelle an der Hasestraße gelehrt wurden.¹⁾ In demselben Jahre am 1. Mai machte das Gymnasium unter großer Beteiligung des Volkes die erste Prozession nach Rulle.

Im Herbst 1629 verließen die Jesuiten ihr Haus neben der Pauls-Kapelle und bezogen eine Wohnung bei dem Augustinerkloster. Daß die Schulkolale so weit auseinander lagen, war ein großer Übelstand; deshalb kaufte der Bischof zwei an der Johannisstraße, dem Augustinerkloster gegenüber liegende Häuser, das Eyslarische und das Brüningsche, ließ dort Schulzimmer und, weil die Klosterkirche noch nicht restauriert war, auch eine Kapelle herrichten. Den Dinklage'schen (Ledeburschen) Hof (jetzt Hotel Kewwer) erwarb er zum Konvikt für die Engländer, ließ ihn aber, da einstweilen noch keine Engländer da waren und die andern Räumlichkeiten nicht ausreichten, als Schulkolal benutzen. Der Bischof ging aber weiter; nicht nur ein akademisches Gymnasium wollte er, sondern er beabsichtigte eine eigentliche Akademie zu gründen und dadurch Osnabrück unter die deutschen Universitätsstädte zu erheben. Schon im September 1628 hatte er diesen Plan in einem Schreiben dem päpstlichen Nuntius mitgeteilt und in einem weiteren Schreiben vom 24. Januar 1629 an denselben Nuntius sein Gesuch unter anderem auch damit begründet, daß „nach bewährten und sicheren Zeugnissen und Angaben ehemals zu Osnabrück nebst der griechischen und hebräischen Sprache die Theologie, Rechts- und Arzneiwissenschaft gelehrt worden und die Anzahl der Studierenden so groß gewesen, daß die Schule selbe nicht alle hätte fassen können, und daß ein Teil davon im Umgange des Domes hätte untergebracht werden müssen.“ Gleichfalls ersucht er den Kaiser am 22. Jan. 1630 „um das Privilegium und die Bestätigung der Akademie mit dem Bemerken, daß die Frequenz des Carolinum noch zu Menschengedenken bis an 2000 Schüler erreicht habe.“²⁾ Die päpstliche (durch die Bulle Urbans VIII.) und die kaiserliche (durch Kaiser Ferdinand II.) Bestätigung erfolgten bald; in letzterer von 1630 bestätigt und erneuert Kaiser Ferdinand die von Karl d. Gr. zuerst errichtete, vom Bischofe Franz Wilhelm wiederhergestellte Domschule in Osnabrück, nimmt dieselbe in seinen kaiserlichen Schutz und erweitert sie nach dem Vorschlage des Bischofes zu einer Akademie mit philosophischer und theologischer Fakultät und dem Rechte, die philosophischen und theologischen Grade zu erteilen. — Es heißt hier ebenfalls, wie in der päpstlichen Bestätigungsurkunde, daß nach den vorgelegten Eingaben Karl d. Gr. zur Erhaltung und Befestigung des Priestertums im Sachsenlande besonders auf Errichtung von Schulen Bedacht genommen und um 789 eine berühmte Unterrichtsstätte vorzüglich auch für die griechische und hebräische Sprache in Osnabrück gegründet habe, aus welcher viele durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer und ruhmwürdige Glaubenshelden hervorgegangen seien, wie die Geschichte der Nachbarkirchen bekunde, welche zugleich mit ihren Schulen von da ihren Ursprung hätten, bis die Glaubensspaltung auch auf die Verhältnisse dieser Anstalt nachteilig eingewirkt hätten“ (Regesten der Urkunden bezüglich des Gymn. Carol.).

Der Bestätigung folgte alsbald die feierliche Einweihung. Die Kirche des alten Augustinerklosters war am 31. Juli 1630 nach vorhergegangener Benediktion in Gebrauch genommen und in derselben am

¹⁾ In der Nähe des Domes standen drei Kapellen: die Pauls-Kapelle (jetzige Gymnasialkirche) nördlich neben dem Dom, die Martini-Kapelle, wo jetzt die Kanzlei, und die Nikolai-Kapelle, wo jetzt das Dittingsche Hotel steht. Alle drei Kapellen dienten als Begräbniskapellen, indem die Leichen der Priester in der Pauls-Kapelle, die der Bürger von der Hasestraße bis zur Hegerstraße in der Martini-Kapelle, und die aus anderen Stadtteilen in der Nikolai-Kapelle niedergelegt wurden. Auf dem südlichen Teile der Immunität, dem jetzigen Domhof, war der große Begräbnisplatz der Stadt, wo alle Dienstmänner und die Angehörigen der Domschule begraben werden mußten. Vgl. Mitteilungen des histor. Vereins zu Osnabrück Bd. XI, S. 121 ff.

²⁾ Vgl. Goldschmidt l. c. S. 71. Für diese sehr hoch gegriffene Zahl kann ich keine Belege bringen; aus welcher Quelle G. sie hat, weiß ich nicht; wo sollten so viele junge Leute untergebracht und unterrichtet worden sein?

10. August zu Ehren des h. Ignatius, dem die Kirche geweiht, ein geistliches Schauspiel aufgeführt. Die eigentliche Einweihung der Kirche und der Akademie fand aber am 25. Oktober 1630 statt. In feierlicher Prozession zog der Bischof unter Begleitung des Weihbischofes von Münster und Paderborn, zwölf Äbten und vielen Welt- und Klostergeistlichen von dem Dome aus über den Markt, die Krahnstraße, Großestraße in die Kirche an dem alten Thore. Der Weihbischof von Paderborn celebrierte am Morgen ein feierliches Hochamt, am Nachmittage verkündete Franz Wilhelm öffentlich das päpstliche und kaiserliche Privilegium zur Errichtung einer Akademie. An den zwei folgenden Tagen wurden in der neu geweihten Kirche sechs Doktoren der Theologie und des Kirchenrechts und 30 Baccalaureen oder Magistri der freien Künste promoviert. Der dritte Festtag brachte eine geistliche Komödie: Salomon redivivus, in welcher der Bischof als Förderer der Wahrheit und Wissenschaft verherrlicht wird. Über alle diese Feierlichkeiten handelt ein Buch in Fol. unter dem Titel: *Academia Carolina Osnabrugensis sive Athenaeum Christianum virtutis et eruditionis encyclopaediae acquirendae . . . a . . . Francisco Guilielmo Ep. Osn. restitutum ac dotatum.* Osnab. 1630.

Mit der Akademie verband Franz Wilhelm oder beabsichtigte zu verbinden 13 Konvikte oder Seminare, in denen die Studierenden Kost, Wohnung und auch Unterricht erhalten sollten. Es waren folgende: 1) Ein Konvikt für 30 Studierende des Jesuitenordens. 2) Ein Konvikt für 13 Studierende des Benediktinerordens. 3) Ein Konvikt für 13 Studierende des Cisterzienserordens. 4) Ein Konvikt für 40 Studierende des Dominikanerordens. 5) Ein Konvikt für 40 Studierende des Franziskanerordens der strengen Observanz. 6) Das Seminar der Osnabrücker Diözesan-Geistlichkeit sollte für 24 Studierende erweitert werden. 7) Das Mindensche Konvikt mit 16 Zöglingen. 8) Das Verdensche Konvikt mit 10 Alumnen. 9) Ein Seminar für Weltliche und Geistliche des Adelsstandes aus den genannten Diözesen wie auch aus Sachsen. 10) Ein Seminar für 18 arme Studierende. 11) Ein Konvikt für Studierende jeder Fakultät unter Aufsicht der Jesuiten. 12) Er setzte bei dem Kurfürsten von Köln und dem Bischof von Hildesheim durch, daß das für 40 Alumnen ausreichende Konvikt zu Hildesheim, in dem aber keine Philosophie und Theologie gelehrt wurde, nach Osnabrück verlegt wurde. 13) Ein Seminar für Engländer (vgl. vorher). Die Klöster der Dominikaner und Franziskaner sollten wahrscheinlich die Studierenden ihres Ordens bei sich aufnehmen und unterhalten, aber an den Vorlesungen in der Akademie teilnehmen lassen, während für alle übrigen besondere Häuser in Aussicht genommen waren. — Zur Unterhaltung dieser Anstalten suchte Franz Wilhelm beim Kaiser und Papste um Unterstützung nach, namentlich um Überweisung der Einkünfte verschiedener Klöster, die sich ihrem Zwecke entfremdet hatten oder aus protestantischen Händen wiedergewonnen waren.¹⁾

Im Juli 1633 rückten die Schweden gegen Osnabrück. Sie besetzten den Gertrudenberg und die Bewohnerinnen des dortigen Klosters flohen in die Stadt, wo ihnen einige Häuser neben der Paulskapelle zu Wohnungen eingeräumt wurden. Als die Aufforderung an die Stadt, sich zu ergeben, abgewiesen wurde, begannen die Schweden alsbald die Belagerung. Im September ergab sich die Stadt.²⁾ Die Schweden rückten ein, der Bischof hatte schon kurz vor dem Beginn der Belagerung die Stadt verlassen; auch die Jesuiten wie alle Mönche mit Ausnahme der Dominikaner (am Ratruper-Thor, in der jetzigen Infanterie-Kaserne) waren zur Flucht gezwungen. Die meisten Einkünfte der Jesuiten zogen die Schweden ein; ihre Häuser standen leer oder wurden zu militärischen und anderen Zwecken verwandt. So lag ein so herrlich begonnenes, mit so vielen Opfern aufgeführtes, für Osnabrück so viel versprechendes Werk in Trümmern („*Hoc patriae nostrae eruditum decus cessavit!*“ Lodtmann, *Monumenta Osnabrugensia*, p. 20). Nur drei Jahre war Osnabrück eine Universitätsstadt. — Erst 1650 konnte

¹⁾ Vgl. Sandhoff I. c. II, p. 165 sq.; Gotschmidt I. c. S. 71 ff.

²⁾ Die Bedingungen siehe bei Sandhoff I. c. II, p. 170 sq.

Franz Wilhelm nach Osnabrück zurückkehren. Seine Bemühungen auf dem Reichstage zu Nürnberg 1650, das Kollegium der Jesuiten und die Akademie wiederherzustellen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstande der Gesandten von Braunschweig-Lüneburg (Vgl. Goldschmidt, l. c. S. 146 ff.).

Doch Franz Wilhelm war nicht der Mann, einen reiflich gefaßten Entschluß so leicht aufzugeben. Gleich im ersten Jahre nach seiner Rückkehr ließ er zwei Jesuiten, den P. Conrad Holtgreve und P. Bernard Wittfeld für Predigt und Katechese im Dom kommen, denen er 1652 das interimistisch von den Nonnen des Gertrudenberges bewohnte, Bergerhof genannte Pfarrhaus, einige daran liegende Gebäude und die Pauls-Kapelle überwies. Die Domschule, an welcher während der Zeit des Exils der Jesuiten (1633—1650) die Domvikare wieder den Unterricht erteilt hatten, wurde nun abermals den Jesuiten übertragen.¹⁾ Der Rat und Bürgermeister der Stadt sahen dieser Ansiedelung der Jesuiten nicht gleichgültig zu; sie legten am 1. November 1652 beim Domkapitel, beim Bischof wie auch bei Ernst August, dem präsumtiven Nachfolger Franz Wilhelms auf dem bischöflichen Stuhle, wegen der Jesuiten Protest ein, die am 1. Jan. 1624 (Normaljahr) nicht in Osnabrück gewesen; sie hätten vernommen, „daß der hieselbst zu Osnabrück sonderlich, bevorab, bey dem gemeinen Mann verhasster Ordo Jesuitarum in dem also genannten Berger-Hofe und St. Pauli dabey am Dohm-Hofe hieselbst stehenden kleinen Kirchlein zu Tag und Nacht sich befinden, Messe halten, dazu am Morgen früh mit einer Glocke invitire, auch Beicht zu sitzen zwey Stül'n von alten Brettern eilends im geheim zusammenschlagen lassen.“²⁾ Doch ohne Erfolg; Franz Wilhelm berief sich vorzüglich darauf, daß schon der Bischof Philipp Sigismund vor 1624 mehrere Jahre hindurch Jesuiten an seinem Hofe zu Iburg unterhalten und ebenfalls ihnen erlaubt habe, im Dom zu Osnabrück zu predigen (Vgl. Reiffenberg, Histor. S. J. tom. I. p. 590, Anm.). Ebenso führen wiederum am 19. März 1657 Rat und Bürgermeister Beschwerde über die Jesuiten („wider de facto eingeschlichenen und zu Osnabrück contra pacem publicam und capitulationem perpetuam substituierenden Jesuiten“), daß drei Mitglieder dieses Ordens sich bei einem Leichenbegängnisse gezeigt, am 16. Juli 1667, daß sie einen zum Tode Verurteilten zur Richtstätte begleitet hätten. Ähnliche Anklagen und Beschwerden kommen in der Folgezeit noch öfters vor.

Nach der Reparatur ihres Hauses, deren sich besonders der Domherr Herm. von Nehem zu Sondermühlen annahm, konnte schon im folgenden Jahre 1653 eine Anzahl Knaben von den Jesuiten in Unterricht genommen werden. Indes erst am 27. Mai 1656, nachdem am 10. d. M. der Bischof die Eltern aufgefordert hatte, ihre studierenden Kinder in die neu gegründete Schule zu schicken, fand die eigentliche Eröffnung derselben statt. Nach vorhergehendem Examen wurden die drei untersten Klassen des Gymnasium (infima, media, suprema grammatica) gebildet. Selbst einige protestantische Eltern schickten ihre Kinder zu den Jesuiten in die Schule. Zur Aushilfe wurden, da die Zahl der hieselbst wohnenden Jesuiten noch klein war, drei Weltgeistliche herangezogen, ein Domvikar³⁾ und zwei Geistliche aus Köln. Als die Zahl der Schüler gegen Ende des Jahres von 55 auf 200 gestiegen war, wurden

¹⁾ Nach Vertreibung der Jesuiten war Georg Büren, Bruder des Dompastors, Rektor der Domschule. Wie lange er als solcher wirkte, ist mir unbekannt. Derselbe ließ am 17. Oktober 1634 durch die Schüler eine Komödie aufführen, durch welche der schwedische Kommandant Torbois sich so verletzt fühlte, daß er dieselbe stören, den Schauspielern die Kleider vom Leibe reißen, den Dom plündern und den Gottesdienst untersagen ließ. Eine Beschwerde des Domkapitels bei Gustav Gustafson war erfolglos; er untersagte sogar dem Dompastor streng, in der Pauls-Kapelle zu predigen; in demselben Jahre wurde jedoch die Sperre des Domes durch den neuen Kommandanten Lumsdaine aufgehoben. Vgl. Stölve, Geschichte des Hochstiftes Osnabrück III, S. 198.

²⁾ Vgl. Abdruck Authentischer Urkunden und Gründlicher Nachrichten was es mit denen Jesuitern zu Osnabrück vor eine eigentliche Bewandnuß habe. Anno 1720.

³⁾ Dieser Domvikar ist wahrscheinlich Antonius Cappius aus Mellrich, später Pastor in Borgloh, denn derselbe sagt in dem dortigen Pfarrlagerbuch von sich: 1669 pastor factus Borgloensis, qui praevis annis 1663, 64, 65 scholas inferiores docui Osnabrugi in porticu ecclesiae cathedralis, ad quas Jesuitae postea successerunt.

bereits im November 1656 die Klassen der Humanität und Rhetorik eingerichtet. Trotz vielfacher Angriffe blieb die Schule bestehen; sie zählte bald 300 Schüler. Mit der Vermehrung der Schüler wuchs auch die Zahl der Lehrer, so daß jede Klasse ihren eigenen Lehrer hatte, während vordem ein einziger Lehrer in der Humanität und Rhetorik unterrichtete. Ebenso wies das Domkapitel jeder Klasse ein eigenes Lokal an. Bei der Prämienverteilung und Aufführung eines theatralischen Stückes am Schlusse des Jahres war das ganze Domkapitel zugegen. 1659 besuchte der Bischof selbst die Schule, was als hohe Auszeichnung galt.

Es dürfte zweckmäßig sein, der Darstellung der Geschichte unseres Carolinum in den nächstfolgenden 122 Jahren einiges über die Einrichtung und den Unterrichtsplan der Jesuitenschule voranzuschicken. Dies könnte überflüssig erscheinen, da die Gymnasien der Jesuiten, von unwesentlichen Abweichungen abgesehen, allerorts dieselbe Lehrmethode hatten, und über diese bereits in verschiedenen Schriften eingehend gehandelt ist. Da indes manche meiner freundlichen Leser solche Bücher nicht zur Hand haben, so möchte diesen wenigstens ein möglichst knapper Bericht darüber nicht unerwünscht sein.¹⁾

Der Jesuitenorden, gestiftet 1540, wandte seine Hauptthätigkeit der überall in Verfall geratenen gelehrten Schulbildung zu. Sein Unterrichtsplan, welcher im wesentlichen auf dem Schul- und Erziehungssystem der niederländischen „Fraterherren“ oder der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ beruhte (Stifter dieser Gesellschaft ist Geert de Groote † 1384), erhielt seine Ausbildung durch die *Ratio et institutio studiorum Societatis Jesu*, die 1588 von sechs verschiedenen Nationen angehörigen Patres entworfen und nach mehrjähriger Prüfung von P. Aquaviva, dem fünften General des Ordens, 1599 gutgeheißen und genehmigt wurde. Später, 1832, wurden einzelne Veränderungen getroffen zu gunsten der Muttersprache und der Nebenfächer.

Das Gymnasium pflegte erst dann die Schüler aufzunehmen, wenn dieselben in einer Vorbereitungsschule, Prinzipienschule (später auch Rektorat- oder lateinische Schule genannt), die meistens von einem Weltgeistlichen oder auch Laien geleitet wurde und mit dem Gymnasium nicht in unmittelbarer Verbindung stand, etwa bis zur heutigen Quarta vorbereitet waren.²⁾ Daran schlossen sich die eigentlichen Gymnasialklassen in folgender Weise:

I. Kl.	1. Grammatik, auch infima grammatica, Rudimente,	} Untergymnasium.
II. Kl.	2. Grammatik, auch media grammatica,	
III. Kl.	3. Grammatik, auch suprema grammatica, Syntaxis,	
IV. Kl.	Humanität oder Poetik, später auch 1. Rhetorik,	} Obergymnasium.
V. Kl.	Rhetorik, später auch 2. Rhetorik genannt,	

Dann folgte der zwei- oder dreijährige philosophische Kursus.

Der Lehrstoff für die einzelnen Klassen war in Kürze folgender:

- 1) Erste Grammatik. Nach Wiederholung der latein. Deklinationen und Konjugationen (Aufgabe der Vorbereitungs-klasse) Erlernung der Syntaxis bis zu den Regeln über die unpersönlichen Verba. Fleißige Übung im mündlichen und schriftlichen Übersetzen. Gelesen wurden leichtere Briefe des Cicero. — Im Griechischen: Deklinationen und regelmäßiges Verbum.

¹⁾ Vgl. P. G. M. Pachtler, S. J. Monum. Germ. paedag. Bd. II und V; Jos. Ant. Schmid, die niederen Schulen der Jesuiten, Regensburg 1852; Fiala, Geschichtliches über die Stadt Solothurn, die Stiftsschule und das Jesuitenkollegium, Soloth. 1876; Buß, die Gesellschaft Jesu etc., Mainz 1863; Pachtler, die Reform unserer Gymnasien.

²⁾ Eine solche Prinzipienschule bestand am Dom und auch an St. Johann. Das Domkapitel betraute 1688 den Präfecten des Gymnasiums mit der Inspektion der erstgenannten; ebenso ersucht der Scholasticus an St. Johann Hr. D. Wolbier den Präfecten, auch die letztere zu besuchen und zu prüfen. Die Rektoratsschule des Domes stand auf jetzigem Spielplatze des Gymn. Carol.

- 2) Zweite Grammatik. Genauere Kenntnis der latein. Grammatik bis zur Constructio figurata. Gelesen wurden: Briefe von Cicero, dann Caesar, Ovid. — Im Griechischen: nomina contracta, verba circumflexa und auf μ nebst einigen Hauptregeln der Syntax. Gelesen wurden: Äsopische Fabeln, Cebes Pinax u. a.
- 3) Dritte Grammatik. Ihr Ziel ist gründliche Kenntnis der latein. Grammatik und Metrik. Lektüre: Schwierigere Briefe des Cicero an die Freunde, an Attikus, seinen Bruder Quintus, dessen Schriften de amicitia, senectute, Paradoxa; Sallust, Livius, Catullus, Propertius, Vergils Eklogen, Georgika, einige Bücher der Aeneis u. a. — Im Griechischen: Weiteres aus der Grammatik mit Ausschluß der Dialekte. Gelesen wurden: Äsop, Chrysostomus, Agapetus u. a.
- 4) Humanität. Sie hat zur Aufgabe „die nächste Vorbereitung zur Beredsamkeit, eine Aufgabe, welcher man durch drei Mittel gerecht wird: vollkommene Sprachkenntnis, die nötige Erudition (alte Prosa- und Literaturgeschichte, Archäologie) und die rhetorischen Elemente (Syntaxis ornata, Tropen, Figuren, Aufzählerehre).“ Gelesen wurden Ciceros moral-philosophische Schriften, Livius, Tacitus, Vergil, Horaz u. a. — Im Griechischen wurde eine umfassendere Kenntnis der Syntax verlangt. Lektüre: Sokrates, Gregor von Nazianz u. a.
- 5) Rhetorik. „Ihre Aufgabe läßt sich kaum begrenzen, da sie zur vollkommenen Beredsamkeit bildet, darin zwei Hauptteile die Redekunst und die Poetik sind. Ihre drei Fächer waren die Regeln der Dichtkunst, der Stil, die Erudition.“ — Im Griechischen: Kenntnis der Dialektik und Metrik. — Riemlich dieselben Schriftsteller wie in der Humanität.

Über den Unterrichtsbetrieb. Auf den vollen Arbeitstag fielen 5 Schulstunden, die eine Hälfte auf den Vor-, die andere auf den Nachmittag. In den drei Klassen des Untergymnasiums war die erste Stunde bestimmt für Aussagen der Gedächtnisaufgaben, Korrektur der schriftlichen Hausarbeiten und Diktat des Themas für die schriftliche Hausarbeit. In der zweiten Stunde Wiederholung des am Tage vorher gelesenen Stückes aus Cicero und weitere Übersetzung; in der letzten halben Stunde wurde die neue Aufgabe aus der Grammatik erklärt, mündliche und schriftliche Übungen daran geschlossen und ein Thema für die häuslichen Arbeiten gegeben, die von den Defurionen eingesammelt wurden.¹⁾ Ähnlich am Nachmittage. In der ersten Stunde Hersagen der vormittägigen Aufgaben aus der lateinischen und griechischen Grammatik; Durchsicht der schriftlichen Arbeiten; in der zweiten Stunde Erklärung einer neuen Aufgabe aus der Grammatik und eines lateinischen oder griechischen Schriftstellers; in der letzten halben Stunde Stilübungen. Der Samstag war ausschließlich für die Repetition des Wochenpensums bestimmt. — Ein Nachmittag war frei, jedoch nur dann, wenn kein Festtag in die Woche fiel.

Im Obergymnasium ist die Einteilung der Stunden eine ähnliche. Die Humanisten müssen jede Woche einen lateinischen Aufsatz anfertigen, im Wintersemester einen Brief nach einem Muster von Cicero oder Plinius, im Sommersemester Chrieen, Erzählungen, Schilderungen; die Rhetoriker alle vier Wochen eine größere lateinische Rede nach einer angegebenen Mustervorlage. Die poetischen Übungen der Humanisten bestanden in der Umbildung lateinischer Prosa oder griechischer Verse in lateinische Verse; die Rhetoriker mußten selbständig lateinische Verse verfassen. — Dies in aller Kürze über den Unterrichtsbetrieb; mehreres ist darüber in den angegebenen Werken zu finden.

An die eigentlichen Gymnasialklassen schloß sich als Übergangsstufe und nähere Vorbereitung für das Universitäts- und Berufstudium das philosophische Triennium oder Biennium mit Logik, Physik, Metaphysik. In Osnabrück war anfangs nur ein Biennium, später ein Triennium, denn es heißt

¹⁾ Jede Klasse war in Abteilungen mit je 10 Schülern gegliedert. Diejenigen Schüler, welche bei der allmonatlichen Komposition pro loco die besten Arbeiten geliefert, wurden zu Vorstehern einer decuria, Defurionen, ernannt.

in den Fastis scholasticis: „Anno 1686 reducta ex responso Romano ad triennium philosophia hoc modo, ut disputatio ultima publica sit in Martio circum D. Thomam (7. März), dimissio circum D. Gregorium (12. März), quod ita cum Monasteriensibus primo interpretati sumus, ut, quia festum S. Gregorii cadebat in feriam IV post Laetare, dimissio utroque loco habita sit Sabbatho ante et Sacrum solemne in Dominica.“ Darnach scheint der Kursus nur 2½ Jahr gedauert zu haben.

In dem philosophischen Kursus fand sich Gelegenheit, manche Realien nachzuholen, welche im eigentlichen Gymnasium mehr oder weniger unberücksichtigt geblieben waren, z. B. Mathematik, Naturwissenschaft, Astronomie, Geschichte u.; es war sogar Vorschrift, wenn Schüler für das eine oder andere Fach Vorliebe zeigten, diese mit besonderem Eifer darin zu fördern. So heißt es rücksichtlich der Mathematik Rat. st., Reg. Prov. n. 20: „Audiant et secundo philosophico anno philosophi omnes in schola tribus circiter horae quadrantibus (täglich) mathematicam praelectionem. Si qui praeterea sint idonei et propensi ad haec studia, privatis post lectionibus exerceantur.“

Für den Religionsunterricht war nur eine wöchentliche Stunde bestimmt und zwar am Freitag Nachmittag gleichzeitig in allen Klassen. Als Handbuch war der lateinische Katechismus des P. Canisius im Gebrauch, welcher auswendig gelernt werden mußte. Zu dieser Religionsstunde kam noch die sonntägliche Katechese für die unteren Klassen.

Die Schulstunden begannen am Morgen nach der h. Messe und währten im Sommer von 7½—10 und im Winter von 8—10½ Uhr. (So in Osnabrück, während an anderen Orten der Unterricht das ganze Jahr hindurch um 7½ Uhr begann). Am Nachmittage dauerte der Unterricht, dessen Beginn durch die Schulglocke ¹⁾ angekündigt wurde, von 1½—4 Uhr. An den Sonnabenden und Vigilien der Festtage begann er jedoch erst 2 Uhr und wurde um 3 Uhr zu einer gemeinschaftlichen Andacht in der Kapelle beendet. Ein kurzes Gebet eröffnete am Vor- und Nachmittage den Unterricht.

Wenn kein Festtag in die Woche fiel, wurde an den Mittwochen vom Anfange des Schuljahres bis Ende Mai der Unterricht von 9½ Uhr an ausgesetzt; von Juni an bis zum Schlusse des Schuljahres wurde der ganze Mittwoch freigegeben. Außer den Herbstferien, welche mit dem Ende des September begannen und mit dem Anfange des November schlossen, also in den Oktober fielen, gab es keine längere Pausen, in denen es den auswärtigen Schülern gestattet war, in die Heimat zu reisen; ich finde sogar strenge Verbote, während der Feiertage zu Weihnachten, Ostern u. die Stadt zu verlassen. Für die kurze Dauer der eigentlichen Ferien fanden die Schüler reichlich Entschädigung in manchen halben oder ganzen Ferientagen bei besonderen Anlässen; es wurde der Unterricht ausgesetzt z. B. in gratiam praemiferorum, beim Besuche hoher Gäste, wegen gelungener Aufführung einer Komödie, propter incisionem venarum (gegen Ende April) u.

Die Oberleitung der Anstalt, der Studien und der Disciplin hatte der Pater Rector Collegii; er beruft und leitet die Lehrerversammlung, eröffnet und schließt feierlich das Schuljahr, bestimmt die Prüfungen, nimmt die Schüler auf und stellt die Zeugnisse der Abgehenden aus; besonders wacht er über die Thätigkeit der Lehrer, wohingegen er sich an dem Unterrichte selbst niemals beteiligt. Der unmittelbare Leiter (Direktor) des Gymnasiums heißt Praefectus Gymnasii; ihm unterstehen zunächst Lehrer und Schüler. Selbst unterrichtend und wöchentlich einmal alle Klassen besuchend, die öffentlichen Disputationen und Deklamationen anordnend, die auszuführenden Schulkomödien auswählend,

¹⁾ Die Schuljugend nannte sie oft den „Schulhund“. Ein altes, vielerorts gesungenes Vahnglied lautete:

„Der Schulhund ruft uns nimmermehr,
Sein Bellen ist verstummt.
Gottlob, es ist kein Lehrer mehr,
Der heute mit uns brummt.“

das Leben der Schüler außerhalb der Schule überwachend, greift er thätig in den Schulbetrieb ein. Dazu ist er gehalten, das Tagebuch des Gymnasiums, die Ephemeriden oder *Fasti scholastici* mit Sorgfalt zu führen und alle das Schulleben betreffenden wichtigen Vorkommnisse in denselben zu verzeichnen. — Die Professoren steigen, namentlich in den drei unteren Klassen, in der Regel mit ihren Schülern in die höhere Klasse, also Klassenlehrersystem; und weil fast der ganze Unterricht in der Hand des Klassenlehrers lag, konnte er mit dem vollen Gewichte seiner Persönlichkeit während eines langen Zeitraumes auf Erziehung und Bildung seiner Schüler einwirken. In den unteren Klassen unterrichteten gewöhnlich solche Mitglieder der Gesellschaft, welche ihre theologischen Studien noch nicht vollendet und die Priesterweihe noch nicht empfangen hatten. Sie hießen *Magistri* im Unterschiede von den eigentlichen *Patres*.

In den *Fastis scholasticis* des Gymnasiums Carolinum¹⁾ begegnet man jeden Augenblick den i. g. Affixionen, Deklamationen und Concertationen. Es waren dies Übungen in gebundener und ungebundener Rede wie im freien Vortrage, die nebstdem dazu dienen sollten, einen regen Wettstreit unter den einzelnen Klassen oder auch unter den Schülern derselben Klasse zu wecken und zu erhalten. Sie fanden in den obersten Klassen statt. Eine Einladung zu diesen Feierlichkeiten erging an Mitschüler, Lehrer, oft auch an Freunde und Gönner der Anstalt; sie wurden gewöhnlich einmal im Monate, außerdem auch wohl an Festtagen und bei festlichen Anlässen (z. B. bei der Wahl oder Konsekration des Bischofes) in einem Klassenzimmer oder häufig im Kapitelsaale des Domes gehalten. Man heftete selbstverfaßte lateinische Gedichte, Epigramme, kleine Erzählungen und Beschreibungen, welche zur Feier des Tages in Beziehung standen, Zeichnungen und Malereien an die Wände des Festlokales und verband damit den Vortrag eines oder mehrerer Gedichte, Reden und Musikstücke. Das nannte man eine Affixion, und ein Schüler fühlte sich nicht wenig geehrt, wenn er seine Arbeit der Anheftung für würdig erachtet sah. — Die Deklamationen bestanden in dem Vortrage einer selbstverfertigten lateinischen oder griechischen Rede oder eines Gedichtes in lateinischer oder griechischer Sprache. Diese Deklamationen waren teils private im Klassenzimmer, teils öffentliche in einem größeren Schulzimmer oder im *domo capitulari*. Die Concertationen waren recht eigentlich geistige Wettkämpfe zwischen den einzelnen Dekurionen einer Klasse, den besten Schülern, und auch zwischen verschiedenen Klassen. Der Gegenstand des Wettstreites war der durchgearbeitete Lehrstoff. Solche Kämpfe dienten vortrefflich zur festeren Aneignung des Lehrpensum. Für die Einrichtung, Dauer u. solcher Übungen bestanden genaue Vorschriften.

Als am 1. Dezember 1661 der Begründer des Jesuitengymnasiums hier selbst, der Kardinalpriester Bischof Franz Wilhelm, gestorben war, schien der Fortbestand desselben sehr gefährdet. Doch der Dompropst Sigtus à Liaukema und der Domdechant Theodor à Morien nahmen sich desselben, wie sie es dem sterbenden Bischofe versprochen hatten, eifrigst an; auch der Nachfolger Franz Wilhelms, Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, war und blieb den Jesuiten und ihrer Anstalt gewogen. Bei seinem Einzuge in die Stadt am 2. März 1662 wurde derselbe von den Jesuiten und deren Schülern auf dem Domhofe festlich empfangen; 1675 war er mit seiner Familie bei der Verteilung der Prämien zugegen. Das Kapitel erweiterte in den nächstfolgenden Jahren durch Hinzufügung der Klassen der Logik und Physik das Carol. zu einem *Gymn. academicum*, entließ die zwei an den beiden unteren Klassen wirkenden Weltgeistlichen, übergab den Jesuiten zwei Kurien nebst allen früheren Einkünften der karolingischen Schule. Ein diesbezüglicher Bericht des Domkapitels vom Jahre 1664 an den Superior P. Blandenfort S. J. lautet: „daß ein hochw. Thumbcapittel zur furtsetzung der Schule vnd besserer accomodation der dazu nötigen und sonst allhie subsistirenden personen e S. J. vicary Heriberti Vehmen hoff (damit darin

¹⁾ Wiewohl in diesen *Fasti* über sich stets im Schulleben wiederholende alltägliche Vorkommnisse genau berichtet wird, so findet man in ihnen doch leider zu wenig charakteristische Angaben über Studiengang, Methode, Lehrbücher u.

philosophia docirt werden könnte) wie dan auch den zu der organistery gehörig ad interim angewiesen hätte, vnd weilen für diesen die P. P. S. J. allhie ex registro regulae s. generalis computus 182 Thlr. jährlich gehabt, so sollen selbige im künfftigen Jahre auff Zeit wie vor diesem aufgefollget werden, mit diesem anhang, waß sonsten die P. P. allhie für diesem vermöge erster fundation gehabt vnd daruber das Thumcapittul zu disponiren bemacht, daß solches gleichfalls zu seiner Zeit restituirt und abgetretten werden soll, wie dan auch waß in gedachtem Behmen hoff zu behuff der Schulen zu machen und zu repariren nötig, vom Thumcapittel nottürftiger weise beygeschaffet werden soll." (Vgl. Regesten zum Gynn. Carol. c. 14.)

Das Kollegium der Jesuiten zählte von jetzt an bis zu seiner Auflösung 12—14 Sacerdotes, 4—6 Magistri und 5 Laienbrüder (rerum domesticarum administratores seu servitio Marthae addicti). 7 von den Sacerd. und Mag. fanden ihre Beschäftigung in der Schule, die übrigen Patres waren in der Seelsorge in und außerhalb der Stadt thätig.

Da während der Zeit des Exils das Kollegium bei den alten Thoren zerfallen war, und die auf der Altstadt vorhandenen Räumlichkeiten nicht ausreichten, beschloß man, in der Nähe des Domes ein neues Gymnasium, ein neues Wohnhaus und eine neue Kapelle zu erbauen.

Schon 1668 wurden die Vorbereitungen für den Neubau des Gymnasiums und der Wohnung getroffen, indem Steine von dem durch die Schweden zum großen Teil zerstörten Kolleg auf der Neustadt angefahren wurden. Als 1671 die Ausführung in nächster Aussicht stand, beschwerte sich der Rat der Stadt über den Neubau bei dem Bischofe; dieser gab ihm die Antwort, es seien die Jesuiten von seinen Unterthanen nicht zu beunruhigen, wie er sie selbst nicht beunruhige. Der eifrigste Beförderer des Baues war der thätige Rektor P. Blanckenfort, der auch sein nicht unbedeutendes Erbvermögen dazu hergab. Am 31. Mai 1673 wurde in Gegenwart des Dombachanten Joh. von Wendt u. a. der Grundstein gelegt, und der Bau so rasch gefördert, daß schon am 3. November der Einzug in das neue Gymnasialgebäude stattfinden konnte. Die fasti schol. sagen darüber ad 3. November 1673: „Die Veneris pulsatum ad scholas de more hora 6^{ta} campanili in turricula novi Gymnasii suspenso. Absoluto sacro de Spiritu S. P. Joannes Blanckenfort indutus pluviali, praeunte crucifero et stipulantibus duobus acolythis, pone subsequente Rdissimo Domino Joanne Everardo à Nehem, Cathedralis Capituli canonico subseniore introducti sunt studiosi in aream novi Gymnasii inter campanarum compulsationes et musicorum concentus. Cantato a musicis hymno de spiritu s. domus nova ac statua D. Caroli Magni a. P. Joanne Blanckenfort solemniter benedicta, spectantibus multis Lutheranis.“

Der Kontrakt, welchen genannter Rektor des Jesuitenkollegs und David Berneking im Auftrage des Domkapitels mit dem Maurermeister Dietrich Detting hinsichtlich des Baues schloßen, scheint der Mitteilung nicht völlig unwert; daher möge er hier auszugslich folgen.

- 1) Meister Dietrich muß wenigstens sechs Gesellen beschäftigen; er selbst ist der siebente Mann, der Steinhauer der achte und der Kalkrührer der neunte. Das Kapitel verpflichtet sich, drei Handlanger zu stellen; stellt der Meister aber weniger als sechs Gesellen, so muß er den dritten Handlanger bezahlen. Wenn acht Gesellen beschäftigt werden, soll auch ein vierter Handlanger da sein. Noch mehr Arbeitskräfte können herangezogen werden, wenn die Arbeit ohne diese nicht rasch genug gefördert werden kann.
- 2) Der Meister ist verpflichtet, selbst die Arbeit zu überwachen oder sich durch einen zuverlässigen Aufseher vertreten zu lassen, „daß alles nach vorgeschriebenem Modell, form und gleichheit gemacht werde, oder man wird ihm die fauten des Gebäws, so er bessern soll, mit denen umsonst angewendeten materialien an sein lohn abkürzen.“

- 3) Für jede Ruthe ad 16 Fuß hoch, 16 Fuß breit und 2 Fuß dick werden $4\frac{1}{2}$ Thlr bezahlt einschließlich Abputzung; jeden Sonnabend wird nur der in Rechnung gestellte Arbeitslohn verabfolgt, „die Fensterlufften“ aber nur zur Hälfte bezahlt, bis im Frühjahr das Abputzen und Bewerfen geschehen ist.
- 4) Werden die beiden Pforten und Bogen aus Steinen des alten Kollegs gebaut, so erhält der Meister je 4 Thlr; liefert er die Steine dazu, je 11 Thlr.
- 5) Jede „Fensterlufft“ muß er aus alten Steinen für $\frac{3}{4}$ Thlr, aus neuen Steinen aber 9 Fuß für 1 Thlr bauen.
- 6) Für Thüren und Fenster des oberen Stockwerkes aus alten Steinen erhält er je 1 Thlr und sollen alle vorrätigen alten Steine zunächst verwendet werden, bevor neue angeschafft werden.
- 7) Das unterste Stockwerk „mit den 2 zwergmawern und einer Scheidwand dem Gang zu“ muß Ende August oder Anfang September, das oberste Stockwerk aber Ende September oder Anfang Oktober bis auf den Verputz, womit bis zum Frühjahr zu warten, bei Verlust des Winkaufes fertig sein.
- 8) Für die Arbeiter werden im ganzen zu drei verschiedenen Zeiten verteilt: „3 tonnen sechs-pfennig Bier oder daß gelt dafür“; der Meister erhält 6 Thlr Winkauf, wenn die Arbeit zur bestimmten Zeit — gegen das Fest der Kirchweihe im Dom — fertiggestellt ist. Außerdem wird letzterer ernstlich ermahnt, auf die Beschaffenheit und Verwendung des Materials, die Bewahrung der Werkzeuge und die Mäßigkeit der Arbeiter mit Sorgfalt zu achten (Vgl. Regesten bez. des Gymn. Carol. C. 14).

Auch die Kapelle war verfallen und außerdem zu klein. Es wurde daher, zumal das Domkapitel auf Betreiben des Domdechanten Crato von Pallandt einen geräumigen Platz überließ, beschlossen, den noch jetzt stehenden Bau auszuführen. Am 8. März 1685 begann man mit dem Abbruche der alten Kapelle; der Gottesdienst wurde unterdessen im Dome gehalten, wo den Jesuiten zwei Altäre hinter dem Chore und eine Kapelle als Sakristei zum Zwecke der gottesdienstlichen Handlungen angewiesen wurden. Das Material zu dem Neubau lieferten der halb zerfallene Giebel der Franziskanerkirche und die Umfassungsmauern dieses Klosters. Gegen diesen Neubau erhob sich kein Protest; nur der Totengräber weigerte sich, wie man glaubte auf Geheiß des Magistrates, den zum Bau herangezogenen Teil des Weinhauses auszuräumen. Am 19. März wurde der Grundstein gelegt; die Arbeiten leitete zuerst ein alatholischer Meister, und als dieser bald starb, der katholische Meister Wolff. Nachdem Ende August die Außenmauern aufgeführt waren, wurde Dach und Turm fertiggestellt; es begannen die Verputzarbeiten im Innern und nach außen, der Fußboden wurde mit Steinplatten aus der vormaligen Augustinerkirche belegt. Nach notdürftiger Ausstattung vollzog der bekannte Abt Maurus Kost von Iburg am 3. Dezember 1685 die Einweihung der Kapelle. 1688 wurden die Wände des Chores mit Darstellungen aus dem Neuen Testament, die Seitenwände mit Bildern von Heiligen aus dem Jesuitenorden geziert. Diese sind später übertüncht. Auch wurden 1688 die Seitenaltäre aufgestellt. Für den Neubau bez. für die Ausstattung desselben spendeten Wohltäter größere und kleinere Gaben. Denen, welche besonders ansehnliche Schenkungen machten, bewilligte man Insignien in der Kirche, namentlich Wappenbilder in den Fenstern; auch Jahresgedächtnisse wurden für die verstorbenen Wohltäter bestimmt. Unter anderen schenkte der Kanonikus Otto von Ohr 500 Thlr; der dem Jesuitenorden angehörige M. Joh. Schlaeff 900 Thlr; der Dechant Crato von Pallandt 200 Thlr für die Fenster; dessen Bruder Johannes, Comthur der Johanniterritter zu Lage, 180 Thlr für den Hochaltar; der Bischof von Paderborn, Freiherr Wolff-Metternich, 100 Thlr für zwei Chorfenster; das Domkapitel 200 Thlr aus der Nachlassenschaft des verstorbenen Weihbischöfes Gelen; die Brüder von Nehem je 50 Thlr für die beiden Nebenaltäre u. a. Die Beichtstühle und die Orgel des

Augustinerklosters wurden in die neue Kirche gebracht. Die beiden Glocken, welche jetzt im Türmchen der letzteren hängen, stammen aus späterer Zeit und gehörten dem Dominikanerkloster am Natrupertthor (jetzt Infanterie-Kaserne). Die Aufschriften (in Majuskeln) dieser Glocken, die beide von demselben Meister gegossen sind, lauten:

Jan Albert de Grave me fecit, Amsteldam 1727.

der größeren (e):

Lemma et stemma
Ord. praed.
Laudare, benedicere et
Praedicare

† † †
Maria Jesus Dominicus

a
Fulgure et tempestate
Libera nos Domine.

der kleineren (gis):

Jesus Nazareus Rex
Judaeorum
Per passionem et crucem tuam
Libera nos Domine.

Auch der Hochaltar stammt aus demselben Kloster; das Chronogramm an dem Sockel des Altaraufsatzes lautet: Christo Jesu eius matri et sanctis Ordinis nostri (1718). — 1707 wurde die Orgelprieche gebaut, und im folgenden Jahre die Orgel aufgestellt.

Der Hauptteil des neuen Wohngebäudes war schon 1683 und 1684 in einer Länge von 106 Fuß gebaut; im Jahre 1703 wurde der nördliche Flügel durch den Bischof Karl von Lothringen, Nachfolger des 1698 gestorbenen Bischofes Ernst August, aufgeführt. Zur Gewinnung des notwendigen Raumes waren mehrere Vikarien Häuser angekauft. Dieses Gebäude (Gr. Domsfreiheit 1) gehört jetzt zum Fonds des Gymn. Carolinum und enthält Dienstwohnungen für die Lehrer an dieser Anstalt. Über der Eingangsthür befindet sich noch das in Stein gehauene Brustbild des Bischofes Karl und an der Fronte des nördlichen Flügels das leider fast zur Unkenntnis verwitterte bischöfliche Wappen.

Die Frequenz des Gymnasium in der Zeit von 1656 und 1700 (1625 hatte es 130 Schüler) ergibt sich aus einem zwei Bände umfassenden Verzeichnisse der Schüler, welche in genannten Jahren die Anstalt besuchten. Beigefügt sind jedem Namen Notizen über aetas, tempus scholae, ingenium, assiduitas, probitas, diligentia, doctrina, Aufsteigen und Sizenbleiben (Vgl. Lehrerbibliothek des Gymn. Carol. G. C. 6).

In folgender Tabelle ist die Frequenz der einzelnen Klassen von fünf zu fünf, bez. von vier zu vier Jahren mit den Namen der Klassenlehrer angegeben.

¹⁾ Weitläufig sei hier ein auf die in der Osnabr. Geschichte bekannte Familie Henseler bezügliches Epithaphium erwähnt. Dasselbe befindet sich im Inneren der Gymnasialkirche über der nördlichen Eingangsthür, und seine Inschrift lautet: Monumentum hoc honori et amori ultimo Nobilibus Amplissimisque D D Wilh. Henseler J. U. L. Cancell. Osnabr. et Christinae Bagen Parentibus suis cumulatis adm. R. ac Exim. D. Sixtus Matthias Henseler S. S. Theol. Lic. in Campo Mariano dioec. Mon. 8. Mart. 1666 mortuus per haeredes suos P. P. Soc. Jes. Osnabrugi poni voluit.

Jahr	Infimistae (Grammatica inferior).	Secundani (Gr. media).	Syntaxistae (Gr. superior).	Humanistae (Poesis).	Rhetores.	Logici.	Meta- physici.	Summa.
1656	30	26	?	—	—	—	—	56
1660	66 M. Franciscus Aquilanus.	46 M. Henr. Piperius.	65 M. Joannes Weimbach.	37 M. Joannes Sinningen.	41 M. Adamus Pinnel.	—	—	255
1665	77 M. Antonius Lappius.	38 M. Adamus Hovel.	49 M. Henr. Bödeker.	35 M. Lambertus Büren.	29 M. Georg Jacobi.	30 M. Theodor Sohns.	—	258
1670	61 M. J. Loter- mann.	37 M. Bern. Hanlo.	33 M. Robertus Boß.	39 M. J. Klop- penburg.	32 M. J. Schöningh.	26 M. Bruck- man.	21 M. R. Faber.	249
1675	48 M. Joann. Stenner.	?	47 M. Theod. Kellerman.	?	27 M. Scotus Brevinh.	29 M. Henricus Olmerloe.	16 M. Bruck- man.	167+?
1680	50 M. Herm. Pfeilsticker.	42 M. Petrus Flörken.	35 M. Adolphus Gierlich.	34 M. Goswinus Ketteler.	24 M. Bern. Riffen.	27 M. Engelbert Siding.	12 M. Adrian Schütte.	223
1685	47 M. Henr. Limbach.	23 M. Joann. Rempen.	34 M. Steph. Albers.	35 M. Gaudent. Berg.	23 M. Wilh. Wetterman.	29 M. Joann. Hundt.	18 M. Büning.	209
1690	55 M. Herm. Hemmerling.	30 M. Henr. Settorf.	47 M. Joann. Brandes.	29 M. Bern. Hoeter.	32 M. Bern. Droste.	36 M. Bern. Grüter.	24 M. Henr. Schumacher.	253
1695	43 M. Joann. Zimmer- scheidt.	27 M. Henr. Böler.	46 M. Frider. Sack.	29 M. Bern. Salice.	31 M. Matthias Loffem.	38 ?	18 M. Franc. Freitag.	232
1699	26 M. Michael Strund.	24 M. Joseph. Saur.	38 M. Wilh. Klespe.	27 M. Joseph. Corfey.	31 M. Joann. Zimmer- scheidt.	27 M. Theodor. Beninger.	23 M. Tillman Bothe.	196

Als Lehrer der Vorschule (Nullani) am Dom, deren Inspektion, wie früher bemerkt, dem Praefectus Gymn. zustand, werden genannt: Joann. Michael, Lukas Jarwick, Stephan Suttmöller.

Bei der Prüfung für die Versetzung in eine höhere Klasse waren drei Lehrer nebst dem Praefectus thätig; jeder Examiner hatte in einem geschlossenen Zettel sein Urteil über die Reife oder Nichtreife des Geprüften abzugeben. Die Urteile wurden dann unter dem Buchstaben a (ascendit) oder m (manet) oder d (dubium) in das Schülerverzeichnis eingetragen und das Endresultat durch ein A (ascendit) oder M (manet) ausgedrückt. Bei dieser Versetzungsprüfung scheint man es ziemlich genau und scharf genommen zu haben; denn im Jahre 1666 — ich greife aufs Geratewohl einige Jahre heraus — blieben von 75 Infimisten 34, von 39 Sekundanern 8, von 49 Syntaxisten 19, von 36 Humanisten 5, von 30 Rhetoren 7 in ihrer Klasse zurück; 1699 wurden von 26 Infimisten 10, von 24 Sekundanern 5, von 38 Syntaxisten 15, von 31 Rhetoren (abgesehen von einigen erkrankten Schülern) 7 nicht versetzt. — Auch Katholiken besuchten das Carolinum; so finde ich deren z. B. 1659, 1; 1660, 19; 1661, 17; 1662, 20; 1663 und 1695, 13.¹⁾

Die Zahl der praefecti (Direktoren) des Gymnasium ist eine beträchtliche, da dieselben häufig, öfters jedes Jahr wechselten. Bekannt sind mir folgende: 1) P. Stanislaus Fölkers. 2) P. Petrus Kirch, 1675. 3) P. Gerardus Weinick, 1676. 4) P. Matthias Campius, 1678. 5) P. Bern. Schmisling, 1680. 6) P. Adolphus Bernesick, 1681. 7) P. Joan. Schöningh, 1684. 8) P. Phil. Ostendorff, 1687. 9) P. Bern. Hanlo, 1688. 10) P. Theodor Jöne, 1692. 11) P. Franciscus Freytag, 1696. 12) P. Fridr. Consbruch, 1700. 13) P. Fr. Freytag, 1701. 14) P. Joan. Schlaeff, 1703. 15) P. Quirinus Cunibert, 1704. 16) P. Herm. Schulgen, 1705. 17) P. Jacob. Deumer, 1707. 18) P. Alexander Martels, 1712. 19) P. Carol. Fouß, 1715. 20) P. Petrus Summersbach, 1715. 21) P. Henr. Gräter, 1718. 22) P. Sixtus Hesselmeier, 1721. 23) P. Joan. Serries, 1722. 24) P. Casparus Gilson, 1726. 25) P. Casparus Rösingh,

¹⁾ Ich habe mir die Mühe gegeben, die Namen der Familien Osnabrücks, die ihre Kinder während der Zeit von 1656—1700 an das Carolinum schickten, zusammenzustellen und lasse sie, weil deren Kenntnis in verschiedener Beziehung nicht ganz unwichtig erscheint, in der Reihenfolge und Schreibweise, wie sie mir zuerst begegneten, folgen. 1656. Nieberg, Fiedeler, Ode, Fabricius, Boshoff, Grothaus, Gelle, ab Halle, Meyer, Hartman, Däselius, Medeleich, Schürman, Gorges, Seilshott, Alfter, Verneking, Niekamp. — 1657. Wemmer, Stelle, Heller, Eißler, Banke, Culman, Winand, Spridman, Bolman, Smeddind, Schlaun, Wöftman, Stael. — 1658. Pechter, Horneman, Koppel, Bart, Satteler, Strubbe, Hassfemeyer, Mönning, Fünde, Pelger, Nordhaus. — 1659. Bissetandt, Jansen, Becker, Clopmeyer, Meckenheim, Teltamp, Spelbrind, Horst, Vonger. — 1660. Blankenfort, Schulte, Klaren, Stuer, Rubber, Hüneman, Hemmeyer, Sartorius. — 1661. Tieman, Medeler, Böjelager ex Honeburg, Berner. — 1662. Bodhorst, Quider, Thiemeier, Moijeler, Zurstreßen, Determeyer, Rigell, Winemoller. — 1663. Erdman, Otterman, Koch, Schliche, Robbert, Evers, Witte, Baet, Hobergh, Reinerman, Wilde. — 1664. Gerding, Helmig, Duventag, Necke, Molman, Schlaff, Altenjellen, Fuchs, Helberg, Dübber. — 1665. à Gleen Kottman, Frölde, Hölcher. — 1666. Deefe, à Schorlemmer, Söte, Gräter, Bogman, Joine. — 1667. Sattkamp, Klande, Caspari. — 1668. Swanemöller, Molind, Reiners, Ziggeband, Trewe, Heyelman, Michel. — 1669. Hofap, Niemer. — 1670. Kruse, Paul, Ottonis. — 1671. Creiemeyer, Avereich, Klosterman. — 1672. Stebenbrink, Teselind, Hilgebach, Schmisind, Steffens, Stüve, Boratt, Bedman. — 1673. Hamoer, Hesseling, Spiegelberg, Heisterman. — 1674. Molan, Brindvedde. — 1675. Brindman, Heerde, Borgelt, Wiehman, Meuschen, Nolte. — 1676. Leidebur, Ketteler, Hammascher, Vornwalt, Reinarß. — 1677. Brant, Wesselman, Kauserup, Sube, Greventemper. — 1678. Birde, Bartholomaeus, Endebrock, Tönens, Norman. — 1679. ab Henderson, Goltkamp, Vottlage. — 1680. Linderam, Windthorst, Götting. — 1681. Ludeman, Ohr, Berchman, Tapmeyer, Kannegießer. — 1682. Averborg, Loman, Klusman, Roneus. — 1683. Hornschmeyer, Rottelman, Bruno. — 1684. Emille, Schebtlig, Brünning, Siebenhoben. — 1685. Duithe, Weseler, Schröder, Poll, Prins, Dempster, Corfei, Steman. — 1686. Burmeister, Cöllind, Dreßind. — 1687. de Jardin, Ostman, Butte, Nagel, Swiderus, Grite, Cronenberg, Godtman, Godtfridt, Hagemeyer, Kleman, Hiltermann, Monter. — 1688. Koft, Ripper. — 1689. Schön, Schemeyer, Kautke, Hedder, Horn, Homeyer. — 1690. Müller, Tormollen, Davidmeyer, Schluter, Tegelman, Leske, Herring. — 1691. Appoloni, Sonderlagen. — 1693. Siepeler, von der Hoya, Curke, Lembken. — 1694. Albergheiti, Halberschmidt, de Hoës. — 1695. Bruggeman, Peppersack, Pölking, Bast, Hoffman. — 1696. Rahser, Turloß. — 1697. Ardenow, Rose, Kapp, Schulman, Marchardt, Jung. — 1698. Lenßing, Haje, Schlingman. — 1699. Piesberg, von Säberen, Berensman. — Wie manche dieser Namen fehlen im heutigen Adreßbuche der Stadt Osnabrück!

1727 und 1731. 26) P. Balduinus Nemharth, 1734. 27) P. Nicolaus Dünker, 1741. 28) P. Bern. Baden, 1744. 29) P. Bern. Volklage, 1746. 30) P. Henr. Kamps, 1747. 31) P. Bern. Cheberg, 1749. 32) P. Ignatius Kirberin, 1752. 33) P. Wilh. van Lünen, 1760. 34) P. Henr. Mingram, 1771. 34) P. Bern. Weizmann, 1775, als Exjesuit.

Die übrigen Mittheilungen lasse ich in chronologischer Ordnung folgen.

1660 bestimmt der Dompastor Conrad v. Büren die Domkirche und das Carolinum als seine Erben zu gleichen Theilen. Das letztere erhält ein Kapital, dessen Zinsen am Todestage des Testators (23. März) unter arme Schüler verteilt werden; der Rektor bekommt für die Verwaltung 1 Thlr.

1666 stiftete das Domkapitel 30 Thlr für Prämien.

1673 begann der Unterricht in Gesang und Musik. Die Fast. scholastici berichten darüber ad mens. Febr. h. a.: Hoc mense coepta doceri Musica, pro qua addiscenda singuli, non pauperes, debent instructori magistro Farwick 2 grossos Osnabr. quot mensibus, sed ob inconstantiam iuvenum brevi desiit. Eadem iterum doctio inchoata anno ab hoc secundo (21. Febr. 1676), ad quam addiscendam coacti pauperes, et Ludimagistro trivialium Lucae Farwick instructori vocali datus a P. Praefecto quot mensibus medius imperialis ea lege, ut singulis diebus a prandio post scholas per quadrantem, diebus vero sabbathinis post litanias uti et diebus Veneris (?) et festis per horam dictos pauperes instrueret, quod et fecit aliquot mensibus non sine profectu. Similiter aliquid a P. Praefecto Aeneae Trion exmethaphysico instructori pauperum ad musicam vocalem ineptorum, ut doceret eos fidibus canere.

1683 schenkt Nikolaus Everardus von Schnetlage, Kanonikus in Hildesheim und Besitzer des Rittergutes Wulfften, dem Jesuitenkollegium das Gut Gartlage zum Zwecke der Erziehung und des Unterrichtes der Söhne adeliger und anderer ehrbarer Familien. Außerdem vermacht er ihnen ein Kapital von c. 19000 Thlrn. — Über die Stiftung Grunfeld, Varendorf, Thulen fehlen mir nähere Nachrichten; der Fonds mochte ursprünglich etwa 3000 Thlr betragen, deren Zinsen für unbemittelte Schüler bestimmt sind.

1688 starb der frühere Rektor des Kollegium P. Blandenfort, gebürtig aus Badbergen. Seiner hiesigen Thätigkeit ist schon gedacht. In Münster, wo er später lebte und starb, wurde auf sein Betreiben die Allee von St. Mauriz bis zum großen Kreuze mit den Stationsbildern angelegt.

1699 giebt der Bischof Karl 200 Thlr für Prämien.

1705 schenken die Eheleute Hermann Heisterman und Helene Elise geb. Bödiker einen Garten vor dem Herrenteichsthore zur Bestreitung der Kosten einer musikalischen Messe am Josephstage und anderer Kultuskosten.

Im Jahre vorher hatte die Jungfrau Gertrud Hartman 1000 Thlr testamentarisch vermacht, von deren Zinsen ein Musikchor bei festlicher Gelegenheit bezahlt werden sollte.

1713 starb der Weihbischof Otto von Bronckhorst; er ist begraben unter der Chorlampe in der Gymnasialkirche; eine eiserne Platte bezeichnet die Stelle. — 1715 starb Bischof Karl; zu seinem Nachfolger wurde Ernst August, der Sohn des früheren Bischofes gleichen Namens, gewählt.

1721 wird der Besitz des alten (Augustiner-) Klosters den Jesuiten von dem Magistrate streitig gemacht; da indes das Domkapitel energisch für das Besitzrecht der Jesuiten eintrat, blieb jener Anspruch ohne Erfolg.

1723 stifteten sieben Geistliche aus St. Johann ein Schreibprämium für alle Klassen.

1726 starb, 92 Jahre alt, P. Joh. Westhues aus Münster, der nach dem Exil zuerst die griechische Sprache im Carolinum lehrte.

In den Jahren 1700—1725 hatten die Jesuiten manche Anfeindungen zu erfahren. Außer daß man ihnen, wie schon erwähnt, das Eigentumsrecht an dem Augustinerkloster bestritt, trat zu Anfang

des 18. Jahrhunderts der Prediger Menschen in der heftigsten Weise gegen sie auf; Spott- und Schmähschriften übersluteten die Stadt. Daß der angegriffene Teil sich dagegen wehrte und das Maß edler Selbstverteidigung mitunter überschritt, kann nicht befremden. Reibereien zwischen den Schülern des Carolinum und des Ratsgymnasium waren an der Tagesordnung, so daß selbst der Magistrat dagegen einschreiten mußte. Menschen wurde nach dem Haag berufen, aber die konfessionelle Erbitterung dauerte fort (Vgl. Geschichte der Stadt Osnabrück 3. T. S. 294 ff.). Es wurde beschlossen, die Jesuiten mit Gewalt aus der Schule zu entfernen, weil dieselben vor 1624 daselbst nicht gewesen seien. Indes die Ausweisung unterblieb, da ein Eilbote und später (20. Aug. 1720) ein Brief an den Bischof vom Kaiserl. Hofe zu Wien mit dem Befehle anlangte, die Jesuiten nicht zu beunruhigen und zu vertreiben (Vgl. Fast. schol. ad 19. Febr. und ad 20. August 1720). — Schon im folgenden Jahre entstand ein neuer Streit. Kurz vor Pfingsten hatte zwischen den Schülern des katholischen und protestantischen Gymnasium auf dem Domhofe eine Schlägerei stattgefunden. Der Bischof Ernst August fordert einen eingehenden Bericht über dies Vorkommnis. Der Magistrat erwiederte am 19. Juni, „vor der Zeit der Jesuiten sei zu Osnabrück niemals so etwas vorgekommen, aber jetzt müsse man um die h. Zeit Stadt- und Nachtwachen patrouillieren lassen; der Streit sei ausgegangen von den symphoniaci, welche die Freiheit abzusingen im Begriffe waren; die Jesuiten hätten den Streit, da sie ihn doch bemerkt, nicht beizulegen gesucht; ein Schüler sei durch einen Steinwurf seines Auges beraubt.“ Am 21. Juni fragt die Regierung beim Magistrate an, wie der Unfug zu coerciren und zu bestrafen sei, und fordert ein Verhör der Jesuitenschüler. Das Resultat der Untersuchung war die Entscheidung, eine Ausweisung der Jesuiten — diese hatte man gehofft — sei nicht begründet (Vgl. Königl. Staatsarchiv Abschn. 35, 18). — Im folgenden Jahre erhob sich ein anderer Streit. Gegen Ende März nämlich wurden drei Schüler des Carolinum, welche einen Bürger mit Worten beleidigt, Fenster und Thüren zertrümmert hatten, vor die Bürgerwache zur Bestrafung geschleppt. Der Präfect des Gymnasium ging zum Consul Wetter und beschwerte sich über Verletzung der vom Kaiser Friedrich den Studenten gewährten Privilegien. Nach längerer Verhandlung wurden dieselben aus dem Gefängnisse, dem s. g. Bürgerturm, entlassen und der Schule zur Bestrafung überwiesen. Der Streit drehte sich um die Frage, ob der Magistrat Jurisdiktion über die Studenten habe, wenn diese sich eines öffentlichen Vergehens schuldig machten.¹⁾

1728 wurde zum erstenmale das Fest des h. Aloysius gefeiert, der 1726 kanonisiert war. In demselben Jahre starb der Bischof Ernst August; sein Nachfolger wurde Clemens August, Bischof von Köln.

1746 wurde das Gut Vellinghoff in der Pfarre Rodinghusen angekauft (Vgl. Annuae).

¹⁾ Über einen ganz ähnlichen Fall berichten die Fasti schol. schon im Juni 1673: A magistratu urbeo per cives et apparitores per portam Dominorum ad curiam captivi abducti tres studiosi nostri, Satorius Metaphysicus, Heribertus Laneman Physicus, Vetten Lutheranus Rhetor. Dicebantur ii civem extra portas percussisse. Super hoc negotio multa a magistratu sunt acta, facile quater aut quinquies idcirco convocato, studiosis semper negantibus consules esse suos competentes iudices. Interposuit se Rdis. Canonicus a Galen per Capituli Camerarium seu Bidellum, sed reiectus est asserente consule capitulum esse difficilis conventionis. Questi nos sumus Serenissimo nostro per illustrissimum D. Episcopum Marochiensem Valerium de Maccionis, super iniurias studiosis contra privilegia sua illata, praelecta etiam ex corporis juris civilis (quod ipse Episcopus Serenissimo detulit legendam) constitutione Friderici imperatoris: „Ne filius pro patre,“ in qua studiosi omnes a potestate iudicis civilis eximuntur; quae dum aguntur studiosis permittitur libertas abeundi, si quid modo custodibus solverent. Sartorius dicitur solvisse ducatum, caeteri duo negarunt se cum dedecore eo abreptos velle ita clam profugere, sed honorifice se velle dimitti. Tenuit ea lis usque ad 28. hujus mensis, quo Rdisso D. Decano ad urbem redeunte, statim sunt dimissi, nulla pecunia numerata. — Um diese Zeit kommen überhaupt viele Streitigkeiten zwischen den Schülern der beiden Gymnasien vor; er wurde deshalb denjenigen Verweisung angedroht, die mit akatholischen Bürgern oder Schülern sich in Streit einlassen würden; auch wurde strenge verboten, des Abends auf der Straße zu spazieren.

1754 wurde das Augustinerkloster an die Landstände für 4000 Thlr verkauft; dasselbe war früher unter anderen an den Tabakfabrikanten Düvelius vermietet, welcher auf dem zugehörigen Platze (dem jetzigen Neumarkt) Tabak gebaut haben soll.¹⁾

Von den Drangsalen des 7jährigen Krieges blieb auch das Kollegium und Gymnasium der Jesuiten nicht verschont. Am 27. Februar 1758 rückten nach den *Annuae Collegii* 10000 Franzosen in Osnabrück ein. Das Kollegium erhielt zuerst 6 Mann Einquartierung; man reichte ihnen alles, was die Küche bot, „*rarius tamen Gallorum ingluviem expletam vidimus — nunquam sine saturo ventre cantantes*.“ Bald quartierten sich 300 Mann vom Regimente Löwenthal mit Offizieren und Feldpater daselbst ein, denen man am ersten Tage Speise und Trank (*cerevisia bene diluta*) gab; später wurde nur Obdach und Herd verlangt und gewährt.

Am 7. März verließen die Franzosen die Stadt. Dafür kamen am 23. März 6000 hannoversche Soldaten; 65 Mann Artillerie zogen in das Kolleg und wurden beköstigt; sie marschierten aber bereits am 25. d. M. wieder ab. Am 3. Mai Einquartierung von 14 hannov. Fußsoldaten; die bessere Disziplin wird hervorgehoben. Am 10. Oktober wurden für die Verwundeten der Föderierten zwei größere Räume zu Krankenzimmern hergerichtet. Am 8. Juli 1759 schlug das verbündete Heer sein Lager in der Nähe der Gartlage auf; gegen 4000 Bäume wurden gefällt; der Schaden belief sich auf 1500 Thlr, wofür später 1000 Thlr vergütet wurden. Am 28. Juli vertrieb das 4000 Mann starke Heer der Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger die Franzosen nach heftiger Gegenwehr aus der Stadt (Vgl. Geschichte der Stadt Osnabrück III. Teil). Im August brach in der Stadt und deren Umgebung die Dysenterie aus; die Schule wurde geschlossen und erst im September 1760 wieder eröffnet. Zum 3. Februar heißt es in den *Fast. schol.*: „*hora tertia aderant Angli 35 cum mulieribus hospitium exigentes, schedulam per Judaeum ac Lutheranum conscriptam afferentes. Sed autor deprehensus custodiae traditur et milites adnitente R. Decano de Spies a D. de Moslin excedere iussi sunt*.“ Zum 11. März ebendasselbst: „*Hac nocte per universam dioecesim violente ab Anglis abrepti ad militiam pagani et rustici*.“ Daher so großer Schrecken, daß es am 14. heißt: „*A prandio ob timorem philosophi et reliqui maioris staturae se continuerunt domi*...“ Am 5. Mai marschierten die Engländer ab; aber ein anderes englisches Regiment rückte am 21. wieder ein.

Vom Dezember 1760 bis November 1772 ist eine Lücke in den *Fast. schol.* — Aus den *Annuae* füge ich noch hinzu, daß 1761, wo die Franzosen die Stadt wieder besetzt hatten, das Kolleg einen Tribut von 200 Thlrn zahlen mußte. Ein Edelräulein vermachte 3000 Thlr zur Unterhaltung eines Paters, der die Kranken in der Stadt besuche (Krankenpater). 1762 erhielt die Bibliothek aus der Nachlassenschaft des Kanonikus von Stael eine ansehnliche Zahl Bücher. Was die Jesuiten an Büchern gesammelt hatten, wurde jetzt von dem P. Rektor geordnet, und ein Katalog angelegt. Daß die Zahl der Schüler während dieser unruhigen Zeit sich verringert habe, deuten die *Annuae* an, indem sie berichten, daß dieselbe im Jahre 1766 gestiegen sei.

Über den Gottesdienst berichtet das *Calendarium schol. Gymn. Carol. S. J.* vom Jahre 1694 folgendes: An den Werktagen wohnen alle Schüler der hl. Messe um 7 Uhr im Dome bei, später in der neuerbauten Gymnasialkirche; an den Sonntagen nehmen die Schüler der oberen Klassen am Hauptgottesdienste im Dome teil, während die unteren Klassen um 8 Uhr eine h. Messe in der Kapelle und darauf eine kurze Erbauungsrede in ihren Klassenzimmern hören. Nachmittags von 2—3 Uhr ist Katechismus. Monatliche Beichte und Kommunion. Bei den feierlichen Prozessionen des Domes, z. B.

¹⁾ 1756 am 18. Februar morgens 8 Uhr wurde ein Erdbeben bemerkt, ebenso zu gleicher Zeit in Billerbeck. Vgl. Brockmann, Geschichte der Stadt Billerbeck; nur ist hier nach Mitteilung des Verfassers irrtümlich der 8. Februar statt des 18. angegeben.

zu Weihnachten, Lichtmeß, Palmsonntag, Ostern, bei der alljährlichen Prozession nach Rulle am 1. Mai fehlte das Gymnasium nicht.¹⁾ In hervorragender Weise beteiligte sich dasselbe an der Charfreitagsprozession, und deshalb mögen folgende Bestimmungen des Kalendarium über Anordnung und Ausstattung, die sofort an die Passionsspiele erinnern, hier einen Platz finden.

- 1) *Procedant tres viri larvati crucibus onusti et albis vestiti.*
- 2) *Sequuntur triviales* (Schüler der Vorschule).
- 3) *Aliquis ferens arborem, hunc sequitur Adam pomifer stipantibus duobus angelis; subsequitur angelus, gladio minitans, quem bini angeli sequuntur.*
- 4) *Infimistae et Secundani.*
- 5) *Christus duodennis cum rubra cruce praecedente angelo cum calyce et duobus angelis comitantibus; hos sequuntur Syntaxistae.*
- 6) *Joseph venditus a fratribus, angelus profert inscriptionem. Poetae, Rhetores.*
- 7) *Christus flagellatus una manu virgam, altera flagellum portans, vel eius loco angelus cum inscriptione: „Ego in flagella paratus sum“ inter duos angelos, qui virgam et flagella praeferunt; sequuntur philosophi.*
- 8) *Isaac portans ligna, Abraham gladium; sequuntur duo vel quattuor angeli.*
- 9) *Nudipes Christus, bajulans crucem, subsequente Simone et angelis armigeris Passioni partim praecedentibus partim subsequentibus.*
- 10) *Feretrum portatur ab octo philosophis stipantibus totidem taedigeris ex Rhetorica et Poetica detecto capite et in nigris.*
- 11) *Patres Dominicani.*
- 12) *Musici sive Cantores nostri, qui alternant cum subsequentibus choraulis.*
- 13) *Choraulae.*
- 14) *Clerus.*
- 15) *Vulgus promiscuum.*

Denique scholae puellares, Virgines, Matronae. In templo nostro nonnihil subsistitur dum finiatur ad sepulchrum musica et populus frequentior praeterierit. Tum concio in Summo (Dom) et post illam „Miserere“ in nostro circa 4^{1/2}; concioni subiungitur recitatio Rosarii dolorosi a P. Dominicano.

Notandum. Christus nudipes statuitur a Praeside Sodalitatis marianae; reliqui personati nominantur ex Sodalitate angelica a Praeside Sodalitatis angelicae. Angeli nominantur ex nulla (Vorschule), infima et secunda, saltem universim 18.

Diese Ordnung ist in ihren Grundzügen noch heute für die Charfreitagsprozession geltend.

Am Schlusse des Schuljahres, indes mitunter auch zu anderen Zeiten, wenn auch nur von einer einzelnen Klasse, wurden in Osnabrück wie an allen Jesuitengymnasien s. g. Komödien d. h. theatralische Vorstellungen gegeben, welche nach den vorliegenden Nachrichten meistens großen Beifall fanden. Das älteste Stück dieser Art, welches ich erwähnt finde, war betitelt „Daniel in der Löwengrube“ und wurde am 25. September 1668 aufgeführt. (Dem Stallmeister des Bischofs Ernst August hatte die Aufführung so wohl gefallen, daß er den Schülern ein ansehnliches Geschenk von 8 Thlrn zur Recreation gab). Am 25. und 26. September 1676 wurde ein Stück mir unbekannten Inhaltes in domo capitulari

¹⁾ 1673 entstand ein Streit, indem der Pfarrer Bernardinus in Rulle den Schülern ihren Platz unmittelbar vor dem Sanctissimum, wie er ihnen von dem Bischof Jtel Friedrich angewiesen war, nicht zugestehen wollte. Die Folge war, daß die Schüler im folgenden Jahre wegblieben. 1675 nahmen die Schüler auf Befehl des P. Provinzial wieder teil; ebenso 1676. Im Jahre 1681 wurde die Teilnahme den Schülern freigestellt, mußten aber vorher Erlaubnis nachsuchen oder wurden bestraft. Nach und nach hörte die Teilnahme ganz auf.

(Kapitelsaal des Domes) aufgeführt; am 25. Septbr. 1687: „De Davide triumphante“; am 7. Juli 1688: „De fuga Stanislai Kostka“ (Sekundaner); am 12. Juli desselben Jahres: „De Aegidio ope Angeli tutelarioris a magicis ad saniora reducto“ (Infimisten). Am 22. Dezember 1700: „De deo Clementiae a gentilibus agnito, a Judaeis despecto et a tribus regibus adorato.“ Am folgenden Tage fand in Gegenwart des Bischofes eine Wiederholung dieses Stückes statt. — So weit mir bekannt, sind nur drei dieser Schulkomödien noch erhalten. Die erste, aufgeführt am 26. und 27. September 1731, hat den Titel:

„Hellglanzender Spiegel
der starkmüthigen Tugend
das ist:
Citrus
mit seinen dreien Söhnen
Matthaeus
Victor und Simon
in schwäresten Verfolgung
Daifusamae
Königs in Bungo,
Im Glauben beständig. —
Auf öffentlicher Schau-Bühne vorgestellt
Von einer Hochwohlgebohrnen
Wohl-Edlen und ansehnlichen Tugend
des ehralten Carolinischen Gymnasii
P. P. S. J. zu Osnabrück.
Im Jahr 1731 den 26. und 27. September.
Das Vorspiel
Stellet im Tanze vor,
wie daß der Glaube von der Andacht und Be-
ständigkeit beschirmet, unüberwindlich.“
Es treten 32 handelnde Personen auf.

Das zweite Stück wurde am 25. und 26. Sep-
tember 1738 aufgeführt und ist betitelt:

„Wunderwerk
der göttlichen Gnade
In Theodosia der Mutter,
Und Procopio dem Sohn,
Auf öffentlicher Schau-Bühne
In einem Trauer-Spiel vorgestellt
von
Einer Hoch-Edlen, und ansehnlichen Tugend
des Carolinischen Gymnasii
P. P. Soc. Jesu zu Osnabrück,
den 25. und 26. September. Anno 1738.“
Mit 42 Personen.

Das dritte, aufgeführt am 26. und 27. Sep-
tember 1743, trägt den Titel:

„Spiel
der göttlichen Fürsichtigkeit
mit
Clodoaldo
Hertzen in Dänemark,
und dessen drey Kinderen
Clodoaldo
Hyacintho,
Hildegarde
glücklich gespielt
Auf öffentlicher Schau-Bühne
vorgestellt
Von einer Hochwohlgebohrnen
Hoch-Edelen
Edelen, ansehnlichen Tugend
des alten Carolinischen Gymnasii
P. P. Soc. Jesu in Osnabrück.
Im Jahr 1743 den 26. und 27. Herbstmonat.“
Mit 50 Personen. Es beginnt mit einem
„Vorspiel
der spielenden göttlichen Fürsichtigkeit
oder das im Tanze vorgestellte
mit dem Unglück auswechselnde Glück.“

Ich bemerke hierzu, daß die Jesuiten auch die körperliche Bildung ihrer Schüler durchaus nicht aus den Augen ließen; sie gestatteten den ehrbaren Tanz als Förderungsmittel der Gewandtheit und hielten darauf, daß die Spielplätze fleißig benutzt wurden. So heißt es in dem schon angeführten *Calendarium schol. G. C.*: „*Diebus recreationum, cum aura favet, commendatur efficaciter ipso professorum exemplo discipulis, ut in loco lusorio frequentes compareant, nec inde sine venia professoris emanent.*“

Aus den folgenden Jahren kenne ich nur die Titel weniger Stücke. Einer dramatischen Vorstellung, welche 1752 gegeben wurde, wohnte der kaiserliche General Molek an zwei Tagen bei. 1761 wurde ein „*Themistokles*“ vorbereitet, aber nicht auf die Bühne gebracht „*Gallis tota in urbe tragoedias dantibus*“; 1763: „*Constantius fidei orthodoxae constantiam praemians*“; 1765: „*Iphigenia*“; 1766: „*Cyrus*“. — An diese Theatervorstellungen am Ende des Schuljahres schloß sich die Prämienverteilung, die Austeilung der „*gülden Bücher*“.

Chor und Currende. Schon im frühen Mittelalter fanden ärmere Schüler in der allgemein verbreiteten Institution des Chores und der Currende ein Mittel zur Bestreitung der Kosten für den Unterhalt und Schulunterricht. Der Chor setzte sich aus einer Anzahl älterer Schüler zusammen und stand unter der Leitung des Cantor. Er sang gegen eine mäßige Vergütung beim öffentlichen feierlichen Gottesdienste, bei Begräbnissen; dann zu gewissen Zeiten auf den Straßen (*per plateas*) vor allen Häusern der Stadt, so kurz vor Ostern, Pfingsten, vor den Ferien, vor Weihnachten je vier oder fünf Tage lang. Die Einnahmen, welche von den s. g. Currendenherrn verwaltet wurden, kamen vierteljährlich zur Verteilung. Die Currende bestand gewöhnlich aus zwölf Sängern. Die Gesamteinnahme betrug, wenigstens nach den Rechnungen von 1786 bis 1800, 120—140 Thlr, wozu noch Geschenke an Kleidungsstücken, Büchern u. dgl. kommen mochten. Außerdem gab es noch eine s. g. Samstagbüchse, in welche jeden Samstag für arme Schüler bei den Bürgern gesammelt wurde. Beide, Currende und Samstagbüchse, bestanden am Carolinum bis gegen 1838.

Im Jahre 1773 unterdrückte Papst Clemens XIV. den Orden der Gesellschaft Jesu. Der Kurfürst und Erzbischof Maximilian Friedrich schickte 1774 zur Vollstreckung der Aufhebungsordres eine Kommission nach Osnabrück, um in Verbindung mit dem Domkapitel und der Regierung das Kollegium aufzuheben, die Lehranstalt aber unter einer anderen Form beizubehalten. Dieser Kommission traten der Generalvikar von Vogel, der Domherr L. B. von Weichs als Offizial der bischöflichen Kurie und vonseiten des Kapitels der Dechant desselben von Haake und der Syndikus des Kapitels Dr. i. u. Broxtermann bei. Einige Jesuiten nahmen Stellen in der Seelsorge an, andere wurden pensioniert, andere als Lehrer beibehalten; das Kollegium hieß fortan Collegium Paulinum. Eine neue Schulordnung wurde vom Kurfürsten von Köln bestätigt und dem Domkapitel zur Einführung mitgeteilt. Bald fehlte ein Lehrer der infima; auf die Aufforderung, sich zu dieser Stelle zu melden, erfolgte nur eine einzige Meldung, nämlich die des Studenten der Theologie zu Paderborn A. Honderlage.

Ein neuer Abschnitt der Geschichte des Gymnasium Carolinum beginnt mit der Auflösung des Jesuitenordens. Deshalb kann ich hier füglich meine Abhandlung schließen und sage allen meinen verbindlichsten Dank, welche mich zur Gewinnung des Materials freundlichst unterstützten; gedenke jedoch, sofern mir Gott Gesundheit und Kraft erhält, die Fortsetzung in einem der nächsten Programme folgen zu lassen.

Dr. Heinrich Iser.

